

## Bulletin No. 5



### Letzte Worte vor dem Zusammenkommen

Dies ist unser fünftes und letztes Bulletin vor dem Zusammenkommen auf dem Non-Kongress vom 21. bis 23. Juni 2024. Wir sind schon sehr gespannt und freuen uns darauf!

Wir wollen noch einmal daran erinnern, dass der Ort der Zusammenkunft nur per Mail kommuniziert werden wird. Schreibt einfach eine Mail an [non-kongress@systemli.org](mailto:non-kongress@systemli.org). Für Essen am Samstag ist gesorgt und den Samstagabend wollen wir auch noch gerne mit euch bei einem Bier oder einer Limo verbringen. Dazu dann mehr, wenn es soweit ist. Ansonsten findet ihr alle Infos auf der Website <https://nonkongress.noblogs.org/>. Bei Fragen kontaktiert uns gerne!

## **Politik – Non-Politik – Ethik**

Nun, die Situation ist simpel und deprimierend zugleich: Auf der einen Seite erleben wir eine autoritäre Formierung sondergleichen, den Krieg als Mittel der Politik, der immer mehr an uns heranrückt, unglaubliche Rassisierungen und den Durchmarsch eines ökologischen Akkumulationsregimes. Nicht immer dagegen, sondern oft als dessen Ermöglichung freiwillige Knechtschaften bis weit in die Linke. Soweit, dass die Linke im Grunde nicht mehr existiert, sich auf jeden Fall die Aufstände und Widersprüche gegen die verwüstete Wirklichkeit an ganz anderen Orten wiederfinden. Ist das, das Ende der Politik als Gestaltungsversuch von Gesellschaft und Geschichte? Nicht, dass Ihr uns missversteht: Im Begriff des Gestaltungsversuchs sehen wir kein liberales, demokratisches Aushandlungsmodell. So war es nie. Auch die Polis konnte ihre Aushandlungsprozesse ja nur unter Ausschluss der Barbaren als Zivilisation verkaufen. Aber Politik scheint nicht einmal mehr als Klassenkampf, nicht einmal mehr als wütender Widerspruch gegen die Herrschenden zu existieren. Nur als Wut gegen die Wirklichkeit, als dystopische Revolte, die aber niemals zur Unterbrechung reicht. Aber fragen wir nicht zuerst nach unserem Ort in den Revolten, das wäre ein alte, linke Frage. Fragen wir nach unserem Ort in der Welt.

### **Wo wollen wir kämpfen?**

Als jene, die im Zentrum der Macht leben, aber die Macht stürzen wollen? Die Barbaren waren die Ausgeschlossenen im Römischen Reich und die Ausgeschlossenen an den Rändern des Reichs. Gilt es einen dieser Orte aufzusuchen, zu Barbaren *zu werden* angesichts einer Zivilisation, die totalisierender ist als jemals zuvor? Aber wo sind diese Orte? Ist der Ort einer Politik schon gegeben, sind es die Orte, an denen die Macht auf die Wut trifft? Sind es die Orte symbolischer Konfrontation auf der Strasse, an den Fabriken der Weltvernichtung, an den Orten der vermeintlichen Konspiration der Herrschaft? Oder finden wir die Orte erst, wenn wir nicht mehr behaupten zu wissen, wo sie sind und wer sich an diesen Orten trifft? Sind es Orte, die erreichbar sind, oder die ganz unerreichbar am anderen Ende der Welt liegen, und die wir trotzdem zu unseren Orten machen könnten oder müssten?

### **Wie wollen wir kämpfen?**

Es gibt jene, die die Kampfformen der Zukunft nicht mehr als Politik, sondern als eine „Ethik der Beständigkeit“ bezeichnen. Die das revolutionäre Werden in der Herausbildung einer *Ethik* sehen, die uns ermächtigt, in jeder noch so alltäglichen Handlung die Macht zu zerschlagen und ein macht-loses

Miteinander zu konstruieren. Eine solche Politik der ethischen Grundierung, der „menschlichen Komplizenschaften“ wie das Konspirationistische Manifest die Zapatisten zitiert, könnte die Gegenform zu einer kybernetischen Übermacht der Herrschaft werden, die uns als reine Information begreift, und uns mit den Mitteln der Mathematisierung, der Algorithmen beherrschen will. Solche Politik kann auch als *Destitution*, d.h. der Entsetzung der Macht durch Herausbildung einer ganz anderen Lebensform verstanden werden. Allerdings geht es hier um ein Verständnis von Lebensform, dass das *ganze* Leben bestimmen würde, und sich keineswegs auf Nischenexistenzen etc. beschränken könnte. Destruktion und Konstruktion gehen mit ihr einher, auch in Form von Aufständen. Trotzdem ist sie nicht zu verwechseln mit dem Vorschlag des *Insurrektionalismus*, der Politik als Selbstorganisation affinitärer Gruppen angesichts eines Ereignisses versteht. Nicht zuletzt die Frage der Partei beantworten diese beiden Vorschläge verschieden. Und dann gibt es noch die *Non-Bewegungen*, Namensgeber dieses Kongresses. Noch weniger Strategie als die beiden vorherigen Formen von Revolte und Revolution, sind sie die Beschreibung eines Phänomens unserer Zeit. Ob die *gilets jaunes*, die Revolte in Chile oder die George Floyd Proteste: die Revolten unserer Zeit entbehren jeglicher Logik von Repräsentation und klassischer Organisation. In ihnen findet eine Neu-Zusammensetzung oder Neu-Findung, der durch den neoliberalen Kapitalismus atomisierten Identitäten statt, das was Endnotes in ihrem Text „Vorwärts, Barbaren“<sup>1</sup> die *Verwirrung der Identitäten* nennt. Diese Identitäten finden sich zusammen auf Basis einer geteilten Erfahrung (Hunger, Polizeigewalt, Ausgrenzung, Missachtung, ...), die die Grenzen ihrer jeweiligen Identitäten sprengt und verweilen zugleich im Bezugsrahmen derselben. Insofern zeigen sie die Krise der Legitimität und Repräsentation (wie zum Beispiel den Niedergang der Arbeiterklasse seit den 70er Jahren, dessen mangelndes Identifikationspotenzial ja auch auf den Niedergang der damit einher gehenden ökonomischen Verhältnisse verweist) auf und weisen zugleich über sie hinaus, ohne in der Lage zu sein, die Verhältnisse zu stürzen. Gerade weil sie dem Bezugsrahmen der Identität verhaftet bleiben, unterliegen sie dessen Grenzen: trotz Erfahrung von Gemeinschaft im Kampf kann die Atomisierung der Einzelnen nicht endgültig überwunden werden, und trotz der Fähigkeit eine negative Einheit gegen den Staat zu bilden, verhindert die Fragmentierung in Einzelne die Entwicklung einer positiven politischen Kraft. Politik kehrt – so Endnotes zu Recht – in der klassischen Form von Feindschaft und Spaltung mit aller Wucht zurück, und könne deshalb auch nicht mehr sein, als der subjektive Ausdruck einer allgemeinen Unordnung der kapitalistischen Verhältnisse.

---

1 <https://non.copyriot.com/vorwaerts-barbaren/>

## **Was also könnte Politik sein?**

Die Frage nach Politik ist im Zeitalter der Gouvernamentalität bzw. des kybernetisch organisierten Kapitalismus auch eine nach der Infrastruktur. Infrastruktur der Herrschaft oder Infrastruktur des Lebens? Wir leben nach dem Technikoptimismus der 2. Internationale<sup>2</sup>, man könnte sogar meinen, wir leben nach dem Fortschrittsglauben der Moderne. Trotz des kapitalistischen Exzesses, den wir täglich erleben, wird die Gegenwart angesichts der Katastrophe auf Dauer gestellt. Wir wissen also, von der Technik ist kein Heil in der Zukunft zu erwarten. Ohne Technik aber lässt es sich nicht leben. Welche Techniken erlernen, welche verlernen, welche zerstören?

Angesichts einer Herrschaft ohne Herren ist Politik (wenn wir an diesem Begriff meinen festhalten zu können, ohne uns auf Irrwege zu begeben) auch jene Frage nach der Subjektivierung als Knechte. Die Macht anzugreifen bedeutet also auch uns anzugreifen; aber wie eine Selbstzerstörung vollziehen ohne uns selbst zu zerstören? Fest steht, welche Form der Politik, Anti-Politik oder Ethik auch immer wir vorschlagen, sie muss von uns selbst ausgehen und uns selbst zum Ziel haben. Wie aber dabei zum Einen nicht in die Falle der Moralisation der Politik tappen und zum Anderen nicht die globalen Machtverhältnisse aus dem Blick verlieren?

## **Mit wem wollen wir kämpfen?**

Wenn wir Politik als Politik der ethischen Beständigkeit, als Aufbau menschlicher Beständigkeiten, als Destitution der Macht oder konspirationistischen Aufstand verstehen, dann stellt sich ebenso wie die Fragen nach den Orten unserer Kämpfe auch die Frage nach Komplizen unserer Kämpfe. Die Polis, die BürgerInnen hat es nie gegeben, die Partei und ihre ParteigängerInnen sind Geschichte. Also müssen wir uns auf die Suche nach denen begeben, die nichts repräsentieren, die niemanden repräsentieren. Außer vielleicht ihre eigene Wut, ihre eigene Bereitschaft zur Destitution der Macht und ihre eigene Phantasie, ihren Willen zum Leben. Wir werden also nicht nach irgendeinem politischen Subjekt suchen, weder nach dem Proletariat, noch nach dem Prekariat. Wir werden keine Hoffnung auf die migrantischen Kämpfe setzen, auch nicht auf die Jugendlichen. Wir werden darauf setzen müssen, unter all diesen Kämpfenden jenen zu begegnen, die in diesen Kämpfen zu denen werden, die wir alle suchen. Das wird ein langer Weg.

---

2 Wir meinen hiermit den dem Fortschrittsglauben inhärenten Technikoptimismus – durch technologischen Fortschritt würden wir uns zwangsläufig unserer Befreiung und dem Kommunismus annähern - , der sich in den Vorstellungen der stark sozialdemokratisch geprägten zweiten Internationale von 1889 bis 1914 ausdrückte und in der Arbeiterbewegung der damaligen Zeit Standard war.

## Revolution und Sieg

Wenn wir uns jenseits des Verhältnisses von konstituierender und konstituierter Macht bewegen, wenn wir nicht darauf aus sind, die Macht zu erringen - sei es im Sinne einer Diktatur (des Proletariats) oder einer Demokratie (der Räte oder Bourgeoisie) - was bleibt? Und das in doppeltem Sinne: was bleibt zu tun und was bleibt von der möglichen Revolution? Was heißt es dann zu siegen?

Vielleicht haltet ihr uns für größtenwahnsinnig, dass wir in einer Situation der historischen Schwäche die Frage nach dem Sieg stellen. Aber sie erscheint uns unerlässlich, um beurteilen zu können, was richtig ist zu tun. Und das nicht zuletzt, weil wir immer noch *siegen wollen*.

Nichtsdestotrotz stehen wir vor einem Problem, denn „[e]ntweder man veröffentlicht eine revolutionäre Strategie und kann sie nicht umsetzen oder man formuliert keine Strategie und findet sich mit der Darlegung von Feststellungen, Analysen und Geschichten ab.“<sup>3</sup> Wir können nichts weiter, als methodische Überlegungen anzustellen, die dem Aufbau von Kräften dienen, die wiederum im Stande sind, die notwendigen revolutionären Strategien zu entwickeln, zu tragen und anzuwenden. Genau diese methodischen Überlegungen wollen wir mit euch anstellen. Dafür wollen wir uns zuallererst mit euch verständigen, über uns und über die Welt. Ohne gemeinsame Sprache keine Revolte, kein Aufstand, keine Revolution. Ohne diese wiederum keine gemeinsame Sprache. Die Verständigung kann also nicht mehr als ein Versuch sein, begrenzt und stolpernd vielleicht, an dem wir euch trotzdem herzlich einladen, teil zu haben.

## Als Texte zur weiteren Lektüre und Diskussion im Anhang:

Moses Dobruška: Wie alles anfing – Die Straßburger Thesen (S. 7)

(<https://olaf.bbm.de/nummer-43-moses-dobruska-wie-alles-anfing>; frz. Übersetzung:

<https://entetement.com/comment-tout-a-commence/>; ital. Übersetzung:

<https://www.nigredo.org/2024/03/15/come-tutto-e-cominciato-tesi-di-strasburgooo/>; engl. und span.

Übersetzung: <https://illwill.com/print/how-it-all-began-the-strasbourg-theses>)

Michele Garau: Die Strategie der Separation (S. 16)

(ital. Original: <https://www.nigredo.org/2024/02/10/la-strategia-della-separazione/>; frz. Übersetzung:

<https://entetement.com/la-strategie-de-separation/>)

---

3 Konspirationistisches Manifest, S. 198

Mikkel Bolt Rasmussen: Die Bewegung der Verweigerung (S. 38)

(<https://non-milleplateaux.de/die-bewegung-der-verweigerung/>; engl. Original: <https://illwill.com/the-movement-of-refusal>; frz. Übersetzung: <https://dndf.org/?p=21077>; span. Übersetzung: <https://artilleriainmanente.noblogs.org/?p=2982>)

Weitere Texte können wir zur Diskussion empfehlen:

Nicolò Molinari: Breaking the Waves

(engl. Original: <https://illwill.com/breaking-the-waves>; ital. Übersetzung: <https://www.nigredo.org/2023/12/28/breaking-the-waves/>; frz. Übersetzung: <https://entetement.com/breaking-the-waves/>)

Mikkel Bolt Rasmussen: From Revolution to Destitution

(engl. Original: <https://illwill.com/from-revolution-to-destitution>; dt. Übersetzung: <https://non-milleplateaux.de/von-der-revolution-zur-destitution/>)

## **Moses Dobruška: Wie alles anfing**

*Sind wir also einmal geschlagen, so haben wir nichts anderes zu tun, als wieder von vorn anzufangen. Und die wahrscheinlich nur sehr kurze Ruhepause, die uns zwischen dem Schluß des ersten und dem Anfang des zweiten Aktes der Bewegung vergönnt ist, gibt uns zum Glück die Zeit für ein sehr notwendiges Stück Arbeit: für die Untersuchung der Ursachen, die unweigerlich sowohl zu der letzten Erhebung wie zu ihrem Mißerfolg führten...*

*Friedrich Engels, Revolution und Konterrevolution in Deutschland, Deutschland am Vorabend der Revolution, London, September 1851*

### **Die Straßburger Thesen**

1. Diese innerlich kollabierende Gesellschaft wusste beim Versuch, ihre Gegner auszuspielen, keinen besseren Trick, als sich ersatzweise deren Moral zu borgen. In der letzten Phase des Nihilismus wird sich folglich die Unterdrückung der Terminologie von Ökologie, Feminismus und Antirassismus bedienen. Die Faschisten haben im Gegenzug leichtes Spiel, sich als die wahren Vorreiter von Freiheit und Demokratie, sowie als anti-hegemoniale Alternative zu präsentieren – und schließlich sogar als Verfechter der Revolution.
2. Die Zeit des Barbie-Feminismus und der Pfizer-Linken ist gekommen, der Pro-Zensur-Anarchisten und der Pro-NATO-Autonomien, des autoritären Horizontalismus, der grünen Atomkraft und des Impfstalinismus; die Zeit eines Bombardements im Namen der Rechte der LGBTQIA+ und des Gegenpapstes – gegen jenen Papst, der in Sachen Migranten, Ökologie, Kritik des Kapitalismus, des Krieges oder der Hierarchie die Linke auf ihre Sinnlosigkeit verweist, indem er sie auf ihren *Ursprung* verweist.
3. Nichts ist so ernst und so verbissen zeitgenössisch wie die Theologie. Theologische Ignoranz ermöglicht der Theologie, ihre Herrschaft unter dem Deckmantel der Politik, der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Philosophie, der Literatur und sogar des Alltagslebens zu erhalten. Um die Theologie zu überwinden, muss ihre Ignoranz überwunden werden. Atheisten, strengt euch noch mehr an, wenn ihr revolutionär sein wollt!
4. “Zur Zeit erleben wir eine regelrechte Manie der Anerkennung des Feminismus, wobei die Gesellschaft eine unterstützende Haltung einnimmt... Die Formen davon sind vielfältig und hinterhältig, und auch, wenn man nicht will, läuft man doch Gefahr, in diese Falle zu tappen und sich in

ihr zu verfangen. Das Bedürfnis der Frauen nach Anerkennung wird durch ein Klima des Interesses und durch echte Möglichkeiten gefördert. Die Gesellschaft hat den Feminismus akzeptiert, ohne die Grundlagen anzuerkennen, auf denen er beruht. Sie sieht im Feminismus eine Ideologie, mit anderen Worten eine Macht, und als solche respektiert sie ihn, weil er das bestätigt – statt in die Krise zu bringen –, was wir im Gegenteil unterwandern wollen.” (Carla Lonzi, *Ecrits, voix d’Italie*, 1977)

5. “Die größte Gefahr wäre, den Mythos der Arbeiterklasse als Bewahrerin künftiger Werte zu ersetzen durch einen Mythos des Schutzes der Umwelt und der Erhaltung der Biosphäre, der ebenso gut einen völlig totalisierenden, totalitären Charakter annehmen kann (...)

Die Industrie wünscht sich nichts sehnlicher, als die Umweltbewegung genauso zu benutzen, wie sie die Gewerkschaftsbewegung für ihre eigene Strukturierung des sozialen Feldes benutzt hat. (...) Die Umweltbewegung sollte sich daher meiner Meinung nach vorrangig um ihre eigene soziale und mentale Ökologie kümmern.” (Félix Guattari, 1991-1992 in *Chimères* Nr. 28)

6. Die Arbeiterbewegung wurde besiegt, weil sie die bürgerliche Gesellschaft in deren eigener Sprache – der Sprache der Wirtschaft – kritisierte. Nun finden sich Schreihälse, die behaupten, sie würden die kybernetische Gesellschaft in ihrer eigenen Sprache – der Sprache der Ökologie – herausfordern. Wenn diese Gesellschaft die Aktivisten so wohlwollend bäugt, dann deshalb, weil sie es verstehen, uns in eine ähnliche Niederlage zu führen.

7. Der Sci-Fi- Autor und Umweltschützer Kim Stanley Robinson sagte kürzlich: “Ich treffe mich mit vielen Technokraten und es gibt einige, die sich viel mehr Aktivismus wünschen. ... Zwischen Technokraten, Aktivisten und den Massenaktionen der Bürger sind Synergieeffekte und Allianzen möglich.” Niemand verbündet sich mit einem Stärkeren, ohne sich bewusst oder unbewusst zu dessen Vasallen zu machen. Es war noch nie eine Entschuldigung, aus dem Unbewussten heraus zu handeln.

8. Die Umweltaktivisten erschöpfen die letzten subjektiven Ressourcen, indem sie sie vergeblich gegen diejenigen mobilisieren, die “die natürlichen Ressourcen erschöpfen”. Genau wie ihre “Feinde” kümmern sie sich nicht darum, wie sich solch wertvolle Ressourcen bilden und neu erstellt werden – Ressourcen von Mut, von Enthusiasmus, von Vertrauen, von Wissen. Als Extraktivisten *eigener* Artstreben sie danach, von der anderen Mafia des Extr-Aktivismus als gleichwertige Gesprächspartner anerkannt zu werden.



9. Ökologie ist der Name eines Problems, keinesfalls einer Lösung. Wenn eine Zivilisation versagt, wenn die Art und Weise, wie unsere Probleme beschaffen sind, selbst zum Problem wird, gibt es nirgends eine *Lösung*. “Die Umweltschützer lehren uns, warum und wie die Zukunft des Menschen auf dem Spiel steht. Aber es ist der Mensch und nicht der Umweltschützer, der über seine Zukunft zu entscheiden hat.” (Georges Canguilhem, *Die Frage der Ökologie*, 1973)

10. Der Fortschrittsdiskurs ermöglichte dem Kapital, jeglichen inneren Widerstand gegen die mit der Modernisierung einhergehenden Verwüstungen zu überwinden. Seine Funktion bestand weit weniger in Legitimation als in *Enthemmung*. Er diente weniger der äußeren als der inneren Überzeugung. Seine Leistung ist heute fast gleich null oder sogar negativ. Angesichts seiner Ergebnisse kann niemand mehr an Fortschritt glauben. Paradoxerweise ist es der Umweltdiskurs, der den Fortschrittsdiskurs abgelöst hat. Mit seiner Bioökonomie und seiner *Green New Deal* sucht das Kapital nun in der Ökologie die Kraft, um mit dem fortzufahren, was es schon immer getan hat – mobilisieren, ausbeuten, verwüsten, massakrieren, produzieren. Es geht nicht *trotz* des Umweltdiskurs alles so weiter wie bisher, er *erlaubt* vielmehr erst eine Fortführung des *business as usual* und eine Vertiefung der Katastrophe. Und genau deshalb wird es in Zukunft *im Namen der Ökologie* Biotechnologie, Atomkraft und Geo-Engineering geben.

11. Das letzte Mittel, das man gefunden hat, die Frauen zum Schweigen zu bringen, ist, ihnen ausschließlich zu erlauben, über alles nur als “wir, die Frauen” zu sprechen. Der Anti-Feminismus erfüllt sich *als Feminismus* genau so wie der Anti-Ökologismus sich *als Ökologismus* erfüllt.

12. Das gegenwärtige soziale Dasein ist ein halluzinatorischer Zustand. Die Klassifizierungen der Psychopathologie haben sich zum besten Werkzeug der politischen Analyse entwickelt; man muss sie nur woanders als im DSM (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) nachschlagen. Die Orwellsche *Herrschaft der Lüge* in allen Dingen ist kein Übel, sondern eine *Krankheit*.

Diese gewöhnliche Lage wird vom zeitgenössischen Nihilismus auf existenzieller Ebene ausgedrückt: ein Zustand allseitiger Abhängigkeit von der Infrastruktur des Kapitals. Es ist niemals gesund, sein Leben Tag für Tag in die Hände seines Henkers zu legen.

13. Das Krankheitssymptom bietet den Ausweg aus einem Zustand des ausweglosen Leidens. Wer in der Geschichte, die ihm erzählt wird, nirgends den Faden findet, der in die Welt führt, in die er hineingeboren wurde, kann auch den Faden seines eigenen Lebens nicht finden. “Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden”.

14. Es gibt diejenigen, die Geschichte machen, und diejenigen, die sie erzählen. Diejenigen, die Geschichte machen, wissen, dass diejenigen, die sie erzählen, lügen, aber diese Lüge ist auch die Voraussetzung dafür, dass sie *weiterhin ungehindert* Geschichte *machen* können.

15. “Die Taktik des Panzer-Krieges, mit der im Weltkrieg Frankreich überrannt wurde, haben die Deutschen in Sowjetrußland beim russischen Militär gelernt. Die ersten deutschen Sturmflieger, die angeblich eine so große Überraschung zu Beginn des Weltkrieges gewesen sein sollen, sind im Kader in Sowjetrußland ausgebildet worden.” (Franz Jung, Der Weg nach unten, in: Die Wurzeln der Hitler-Katastrophe) Im August 1936, also *nach* dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs, unterzeichnete das gesamte Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Italiens einen Aufruf “für die Rettung Italiens und die Versöhnung des italienischen Volkes”. Darin heißt es: “Die Kommunisten nehmen das faschistische Programm von 1919 an, das ein Programm des Friedens, der Freiheit und der Verteidigung der Interessen der Arbeiter ist, und sagen euch: Lasst uns gemeinsam für die Verwirklichung dieses Programms kämpfen”.

Finden Sie sich damit ab!

16. Noch nie gab es so wenige Wesen, die im eigenen Namen sprechen, wie in dieser Gesellschaft des allgemeinen Narzissmus. Durch das Ego hat dich die soziale Magie im Griff. Jenseits des Egos zu operieren ist kein moralisches Gebot, sondern eine strategische Bedingung.

17. Im Grunde ist Aktivismus im Wesentlichen *therapeutischer Natur*. Abgesehen von dem vorübergehenden Medienrummel, den er verursachen kann, hat er keine andere Wirkung als die, dass der Aktivist sich “besser mit sich selbst fühlt”, dass er das unverwechselbare Gefühl hat, nicht “wie alle anderen” zu sein – diese passive Masse von betäubten Dummköpfen und Arschlöchern. Bei Aktivisten ist die Behauptung, “für andere”, “für den Planeten” oder “für das Gute” zu handeln, nur eine perverse Modalität des Narzissmus und der universellen Selbstvermarktung. In diesem Ablasshandel arbeitet er unter dem Deckmantel generischer und großzügiger Motive lediglich an seiner individuellen moralischen Rettung.

18. Die unsere gegenwärtige imperiale Gesellschaft durchziehende Mischung aus Kooperation und Wettbewerb, Information und Verheimlichung, Befriedung und Krieg, beschränkter Rationalität und purer Demenz, wahnsinnigem Individualismus und gesellschaftlichen Anordnungen, wurde mit den Begriffen der Spieltheorie *entworfen*. Der Ort in Kalifornien, an dem diese Theorie entwickelt wurde, ist nicht ohne Grund derselbe, an dem all die individualisierten kybernetischen Geräte danach

entworfen wurden, deren *grundlegender Code* sie bildet. Auf die die Frage, “was wenden die Anwendungen an?” gib es eine einfache Antwort: die Spieltheorie.

19. Die Entwickler der Spieltheorie spielten in den 1950er Jahren in der Cafeteria der Rand Corporation, in der sie arbeiteten, ein von ihnen erfundenes Brettspiel mit dem Titel “Fuck your buddy!” (Fick deinen Kumpel!). “Fuck your buddy” ist die implizite Moral aller heutigen sozialen Beziehungen – ob emotional oder beruflich, freundschaftlich oder geschäftlich, virtuell oder alltäglich. Nichts ist weniger spielerisch als die universelle Gamification. Alles bis hin zur Anzahl der “Freunde” ist zu einem Wettbewerbsfeld geworden, und damit die Sympathie zu einem Moment der allgemeinen Feindseligkeit.

20. Soziale Fiktionen sind von Natur aus *effizient*. Eine bisherige Fiktion machte den Menschen zum Eigentümer seiner Arbeitskraft, die er an den Eigentümer der Produktionsmittel verkaufte. Das menschliche Subjekt blieb frei bis hin zu seiner Unterwerfung und souverän bis zur Entfremdung von seiner Zeit und seinen Kräften. Seine Würde und Integrität waren bis in alle Ewigkeit gesetzt, auch wenn sie jeden Tag mit Füßen getreten wurden. So war das Subjekt des klassischen Humanismus, von dem uns die Juristen und Gewerkschafter immer wieder mit nostalgischem Herzklopfen berichten, aber dessen endgültige Verwirkung in Bezug auf die soziale Fiktion sie nicht erkennen können.

Die vorherrschende Fiktion ist nun die des *Humankapitals*. Das Subjekt des Humankapitals definiert sich als die Aggregation seines sozialen Kapitals, seines Gesundheitskapitals, seines Beziehungskapitals, seines kulturellen Kapitals, des Kapitals an seinem eigenem Haar etc. In keinem Fall ist der Mensch Eigentümer des Kapitals, *das er ist*. Er *ist* sein soziales Kapital, sein Gesundheitskapital, sein Beziehungskapital, sein kulturelles Kapital, sein Reputationskapital, sein Kapital an Haar etc. Und das sind nicht die Dinge, die er vermieten, veräußern oder anderen zur Verfügung stellen kann, ohne sie im nächsten Moment zu verlieren, ohne *sich selbst* zu verlieren. Das macht ihn um so eifersüchtiger.

Es sind auch nicht Dinge, die an sich existieren, außerhalb der sozialen Interaktion, die sie existieren lässt und die es daher so weit wie möglich zu vermehren gilt. Diese Kapitalien sind *schmelzende* Kapitalien, so wie es *schmelzende* Währungen gibt: Sie sind nur dazu da, aktiviert, gepflegt, angehäuft, gehegt, maximiert, kurz: zu jedem Zeitpunkt und in jeder Interaktion *produziert* zu werden – wobei sie stets von *Entwertung* bedroht sind. Das Subjekt des Humankapitals, das eher ein Diener des Kapitals, das er ist, als ein Herr seiner selbst ist, eher ein Unternehmer als ein gelassener Eigentümer seiner

selbst, kennt daher nur *strategische Interaktionen*, deren Ergebnis es zu *optimieren* gilt. Die Spieltheorie, worin keine Finte, keine Lüge, kein Verrat zu viel ist, um eigene Ziele zu erreichen, ist die Theorie dieses “Subjekts” der absoluten Unsicherheit, und es ist von einer solchen Inkonsistenz, dass es beim kleinsten Fehltritt, beim unvorhersehbaren Umschlagen der Meinung und der geltenden Kodizes *gecancelt* werden kann. Das menschliche Tier in so ein leeres, hektisches und ängstliches Rechenzentrum verwandelt zu haben, ist eben jener anthropologische Umbruch, dem die sozialen Netzwerke die Krone aufsetzen.

21. Als besonders eifersüchtige Geliebte nimmt es diese Gesellschaft jedes Mal als rührendes Zeichen der Loyalität auf, wenn eines ihrer Mitglieder für sie und ihre verfälschten “Werte” bereit ist, einen Freund, Angehörigen oder Verwandten zu verraten. Hinter dem medialen Ritual der öffentlichen Beichte entwickelt sich eine Gesellschaft *des Verrats* – das bedeutet, eine Gesellschaft, in der die Möglichkeit zum jederzeitigen, wechselseitigen Verrat als neuer Gesellschaftspakt gilt. Das vorgebliche “über-alles-reden”, das sich über dem Publikum wie ein Gewitter entlädt, findet nie statt in den Beziehungen, die es angeblich in Frage stellt, sondern wendet sie durch permanentes Geschwafel endgültig ins Gespensterhafte.

22. Die geforderte imperative ideologische Ausrichtung der *Bürger* bei der Operation Covid – gefolgt von der Operation Ukraine, der Operation Klima und der Operation Palästina – war der Anlass für jene Art von *Aufstand der Mittelmäßigen*, der stest mit der Faschisierung von Gesellschaften einhergeht.

23. Der Faschismus hatte bereits gesiegt, als alle aufgegeben, über die “Covid-Episode” *nachzudenken*. Jedermann konnte damals sehen, was “Kultur” wert ist und dass all die “kritischen Intellektuellen” mehr an ihrem sozialen Status als an ihren Überzeugungen hängen. Die Verachtung von Kultur und Intelligenz wurde von der gesamten *Zombie-Linken* durch ihr komplizenhaftes Schweigen besiegelt, lange bevor die Faschisten kamen, um sie zu zertreten.

24. Diejenigen, die behaupten, es gäbe irgendwo eine bestehende Kraft, eine bestimmte Bewegung, auf die sich die Möglichkeit einer Revolution stützen könnte oder die auch nur in der Lage wäre, den Machenschaften der Regierung ein Schnippchen zu schlagen, belügen sich nicht nur selbst, sondern auch die anderen. Indem sie *so das Feld besetzen*, verunmöglichen sie die Entstehung von etwas Neuem, das in der Lage wäre, die Epoche in den Griff zu bekommen und ihr den Hals umzudrehen.

25. Die Notwendigkeit, sich die Existenz einer Bewegung einzubilden, entsteht, weil diese Fiktion für eine gewisse Anzahl von Verlorenen eine soziale Konsistenz bedeutet: sie “gehören dazu”. Wenn man

nicht weiß, was man will, kommt man häufig zu dem Schluss, dass man *existieren* will – und scheitert damit fatalerweise, da das Existieren nicht aus einem Willen heraus erfolgen kann. So mancher glaubt offensichtlich, dass man die in der Start-up-Wirtschaft so erfolgreiche Weisung “*fake it until you make it*” auf die Revolution anwenden könne.

26. Da die sozialen Netzwerke den Großteil der sozialen Existenz und der damit verbundenen Wertschätzung übernommen haben, sind die radikalen Aktivisten unmerklich zu einem marginalen Teilbereich dieser Netzwerke verkommen, der sie fast vollständig absorbiert hat. Die Unmöglichkeit, letztlich Überflüssigkeit einer effektiven Strategie ist hiervon eine logische Folge. Von nun an sind die sozialen Bewegungen in erster Linie dazu da, die individuelle Existenz der Aktivisten in den sozialen Netzwerken zu unterstützen. Wenn sie nirgendwohin führen, wenn es unwichtig ist, ob sie zu einem Sieg oder einer Niederlage führen, dann liegt das daran, dass sie diese Funktion bereits ausreichend erfüllen.

27. Da sich die Daseinsberechtigung der Aktion beim Aktivisten nur auf die Bilder bezieht, die man dabei produzieren kann, und noch mehr auf die politische Ausbeutung dieser Bilder, gibt es keinen Grund, sich über die strategische Absurdität oder den taktischen Schwachsinn dieser Aktionen zu empören. Die eigentliche Wirksamkeit der Aktion liegt *außerhalb ihrer selbst*, in ihren medialen Nebeneffekten. Unter diesem Gesichtspunkt ist ein Schwerverletzter nicht unbedingt ein Verlust, und eine vernichtende Niederlage kann ebenso gut ein großer Erfolg sein, zumindest wenn man nicht zu empfindlich auf das Leiden der Märtyrer reagiert.

28. Der unangebrachte Triumphalismus, gefolgt vom Schweigen über die Niederlage, sobald sie einmal erlitten ist, zeigt, sowohl bei Aktivisten als auch bei Gewerkschaftern, eine der perversesten Formen der *Liebe der Linken zur Niederlage*. Nicht existente Siege zu feiern, bietet die willkommene Gelegenheit, den endgültigen Rückzug oder, in den meisten Fällen, das völlige Fehlen einer Strategie zu verbergen. Man muss – trotz allem scheinbaren Widerspruch – davon ausgehen, dass die wahren Defätisten diejenigen sind, die stets positiv sind, nie aufhören zu applaudieren und sich selbst zu beglückwünschen. Und dass diejenigen, die “die Bewegung” schonungslos kritisieren, und am deutlichsten ihre Ablehnung einer dummen Niederlage zeigen, damit ihre Entschlossenheit zum Sieg demonstrieren.

29. Es gibt diejenigen, die siegen wollen, und diejenigen, die anerkannt werden wollen – d. h. diejenigen, die es als Sieg ansehen, anerkannt zu werden. Der wahre Sieg bezieht sich nicht auf den

Feind, sondern auf die Möglichkeit, im Anschluss an taktische Erfolge eigene Pläne zu entfalten. Dazu muss man allerdings erst einmal welche haben.

30. Covid bot die Gelegenheit eines weltweiten Staatsstreiches, als auf einmal *niemand mehr* der Regierung gegenüberstand, besonders die nicht, die man erwartet hätte. Die Beobachtung ihres plötzlichen Verschwindens aber stützt folgende Annahme: *dass alle immer woanders sind.*

31. Es gibt kein Privileg des politischen Bewusstseins. Niemand hat sich in den letzten Jahren als missbrauchter erwiesen als diejenigen, die sich für “politisiert” halten. Niemand war dümmer als die “gebildeten” Menschen. Diejenigen, mit denen wir die Revolution machen werden, müssen wir anderswo als unter den “politisierten” Menschen suchen – denn die politisierten Menschen haben zu viel soziales Kapital zu verlieren, um nicht dumm und feige zu sein.

32. Ihr werdet nichts mehr von uns hören oder nur noch durch Zufall. Denn wir verlassen euren öffentlichen Raum. Wir wechseln auf die Seite des tatsächlichen Aufbaus von Kräften und Formen. Wir wechseln auf die Seite der Konspiration, tatsächlich sogar auf die Seite des *aktiven* Konspirationismus. *We are «exiting the vampire’s castle» – See you on the outside!*

33. Genug an das glauben, was man denkt, um es nicht zu sagen. Genug an das glauben, was man tut, um es nicht öffentlich zu machen. Den Christen und Linken den Spaß am Märtyrertum überlassen. Er fördert seit ewig ihre Geschäfte.

34. Es wird nur das geben, was wir aufbauen. Gerade weil es niemanden zu retten gibt, ist eine Revolution so notwendig. Die zentrale politische Frage des 21. Jahrhunderts ist, wie wir kollektive Realitäten konstituieren können, die nicht auf Opfern beruhen.

35. “Von hier aus wollen wir dazu beitragen, als kollektive Wellenfront die Bedingungen für einen ethischen Kulturwandel zu schaffen, der uns aus der Falle des gegenwärtigen kulturellen Zusammenlebens befreit, das sich auf Beziehungen des Misstrauens und der Kontrolle, der Dominanz und des Wettbewerbs stützt, die der patriarchal-matriarchalischen Kultur eigen sind, die wir praktisch auf dem ganzen Planeten pflegen.” (Humberto Maturana & Ximena Davila, *Habitar Humano*)

36. Diejenigen, die den Krieg gewonnen haben, haben nur das Wort “Frieden” auf den Lippen. Diejenigen, die sich alles angeeignet haben, sprechen nur von Inklusivität.

Diejenigen, die von äußerstem Zynismus beseelt sind, fordern nur Wohlwollen.

Sie haben sogar das Wunder vollbracht, so ziemlich alles, was es auf der Welt an Linken und Aktivisten gibt, zu diesen “Werten” zu bekehren. Auf diese Weise haben sie es geschafft, die *Möglichkeit* einer Revolution abzuwenden. Und in der Tat wissen die Sieger sehr gut, dass es keine inklusive Revolution gibt, da diese minimal in ihrem gewaltsamen Ausschluss besteht. Genauso wenig wie es eine *wohlwollende* oder *ökologische* Revolution gibt – es sei denn, man geht davon aus, dass das Abbrennen von Palästen, die Konfrontation mit Streitkräften oder die Sabotage großer Infrastrukturen *wohlwollend* oder *ökologisch* wäre.

“Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht...“, sagte Brecht. Frieden ist für die Sieger nur die Ewigkeit ihres Sieges.

37. Arschlöcher benutzen alle möglichen humanitären Ideologien, um eine klare Spaltung unter den Menschen zu unterbinden, die natürlich zu ihrem Nachteil wäre. Wir sind die Kämpfer für eine Welt ohne Arschlöcher. Das halten wir für ein minimales, kohärentes und befriedigendes Programm.

38. Wir müssen lernen, Arschlöcher zu erkennen, und zunächst einmal überhaupt ihre Existenz anerkennen. Das ist die Geburt unserer Stärke. Analphabetismus und Gleichgültigkeit *in sittlichen Sachen* sind für die Arschlöcher natürlich von Vorteil.

39. Die Partei stärkt sich, indem sie sich von ihren opportunistischen, nihilistischen, skeptischen, covidistischen, perversen, narzisstischen, postmodernen usw. Elementen reinigt.

40. Eine echte kollektive Macht kann man nur mit denjenigen aufstellen, die vor dem Alleinsein keine Angst mehr haben.

Übersetzt von Janneke Schönenbach, Olaf Arndt sowie im April 2024 ergänzte Teile der Thesen 10, 12 und 18 von “einer weiteren Person”, alle für Die Aktion 4.0

Zu finden unter: <https://olaf.bbm.de/nummer-43-moses-dobruska-wie-alles-anfang>

## **Michele Garau: Die Strategie der Separation**

Die Schärfung eines revolutionären Standpunkts, um die Gegenwart anzugreifen, ist der Horizont. Das Wort zu ergreifen in einer Debatte, die es noch nicht gibt, in ein Nebelfeld zu gehen und mit einer Fibel herauszukommen. Die vergangenen Jahre haben die letzten zerbrechlichen Gewissheiten zerstört, die die revolutionäre Politik noch aufrecht erhielten. Einige wenige Versuche und Schimmer von Klarheit haben Wege aufgezeigt, während ringsherum ein Tappen im Dunkeln stattfindet. Um aus dieser Dunkelheit herauszukommen, muss man erst einmal mittendrin sein, sie ins Blickfeld rücken. Durch try and error, ausgehend von einem Zustand, der sich in der Dunkelheit befindet, muss man Landkarten zeichnen. Um die Worte zu finden, die fehlen, um der Müdigkeit zu entkommen, die uns der Sprache des Feindes ausliefert, um die Konturen des eigenen Terrains inmitten des Geschwätzes und unter der Oberfläche zu finden. Die Gegenwart ist ungleichzeitig, durchdrungen von den Niederlagen der Vergangenheit und der präsenten Intelligenz derjenigen, die kommandieren. Die Herrschenden haben die Karten neu gemischt, tragen Masken und verwenden Redewendungen, die uns an den Achsen des Konflikts zweifeln lassen können. Fortschritt, Solidarität und alles, was zur Linken gehört, sind die wichtigste Rationalität der Regierung, "Gesellschaft" und "Umwelt" benennen Techniken der imperativen Annexion unter eine Macht, die technisch und politisch, moralisch und ideologisch, wissenschaftlich und polizeilich ist. Eine Macht, die die Züge des Universellen annimmt, einer Synthese, die nicht nur die unsichtbare der Technologie, der Geräte und der Ströme ist, die unser Verhalten mit dem sanften Druck der Bequemlichkeit regulieren, vor dem Hintergrund von Lösungen, die von Bildschirmen und digitalen Identitäten, von Unterhaltung und Verfahren zwanghaft suggeriert werden.

Dieses Universelle wird stattdessen im Kontakt mit dem Reagens des Notstands zu dem, was es schon immer war: eine gewaltsame und erpresserische Auferlegung, verbindlich, gefärbt mit der letzten Instanz von Moral, Wahrheit, Vernunft und Gemeinwohl. Eine imperialistische und immanente Synthese, die auslöscht, was sich ihr in den Weg stellt, ein fortlaufendes biopolitisches Gewebe, das nicht unterbrochen werden darf. Gegen diejenigen, die sich einem ideologischen Wahrheitsregime entziehen, wie totalisierend es auch sein mag, gibt es eine heftige und politische Feindschaft, die jedoch Grenzen und Relativität hat: Welche vernichtende Mischung aus Herablassung, Abwertung und Fürsorge gebührt hingegen denen, die die Unmittelbarkeit der allgemeinen Gefahr und die



Verantwortung, sie zu bekämpfen, leugnen? Der soziale, gesundheitliche, klimatische oder demokratische Notstand geht alle an, er wird durch objektive Daten gestützt, er ist eine Evidenz, der man sich nicht entziehen darf und gegen die es keine Gegengründe gibt. Linguistische Aneignung und „ethics washing“ sind zeitgenössische Epiphänomene des angestammten Unrechts, das der Mensch des Wortes auf der Haut des Menschen des Bedürfnisses konsumiert, wobei letzterer am eigenen Leib und jenseits der Diskurse spürt, dass er betrogen worden ist. Der Betrug ist ein Gebrauch des Wortes, der mit der Wirklichkeit verwechselt wird, der an der Wurzel der sensiblen Gewissheiten gräbt, sie trägt und Zweifel insinuiert. Der Mensch des Bedürfnisses - vor allem des Bedürfnisses nach Wahrheit und Kommunikation – fühlt, dass er darauf nur mit stummer Gewalt reagieren kann (Dionys Mascolo).

Jeder von uns hat das große Schauspiel des Dialogs zwischen einem einfachen Menschen und einem Experten der klaren Sprache schon tausendmal persönlich miterlebt. Der Mann der klaren Sprache spricht, bringt Gründe vor, stützt sich auf unzählige Argumente: er allein hat das Arsenal der Argumente. Er ist also im Vorteil. Er ist unwiderlegbar. Er hat das letzte Wort. Der andere, der keine klare Sprache hat, weil seine Situation, die er nicht idealisiert hat, nicht klar ist, kann am Ende nur schweigen und scheint sein Unrecht zuzugeben. Im nächsten Moment finden wir ihn gedemütigt, aber überzeugt, dass er im Recht ist, ohne einen klaren Grund. Es scheint ihm dann, dass Gewalt allein vielleicht das Richtige gegenüber der klaren Sprache ist, die ihm Unrecht tut. Und er hat Recht. Klare Sprache ist Vereinfachung. Es ist die idealistische Vereinfachung. Um der Unklarheit der Revolution gerecht zu werden, muss man erst auf die rationale Illusion der klaren Sprache verzichtet haben.<sup>4</sup>

Die Aufstände gegen die Normalität, den Notstand, die sanitäre Einschließung oder die Polizei, die Non-Bewegungen, die diesem enormen Fieber der Ablehnung, der wilden, antiökologischen, antisozialen und irrationalen Sprache Luft machen, sind genau das.

Die Menschheit stellt Fragen, für die sie noch keine Lösungen vorweisen kann. Zum einen, weil es kein Subjekt gibt, das auf diesen Namen antwortet, eine Gemeinschaft der Arten hinter der Gemeinschaft des Kapitals, und zum anderen, weil die Sprache, die die Probleme benennt, eine falsche Währung ist. Wenn "Solidarität" Kriegsmobilisierung, panoptische Überwachung und Ausgrenzung

---

4 Dionys Mascolo, *Le communisme. Révolution et communication ou la dialectique des valeurs et des besoins* (1955), Lignes, Paris 2018, S. 559.

Andersdenkender bedeutet, dann ist derjenige egoistisch und unmenschlich, der von seinem Standpunkt aus demonstriert, dass die dumpfe Akzeptanz Grenzen hat. Die Neuheit, die das gegenwärtige epistemologische Regime kennzeichnet besteht darin, dass die Banner der sozialen Bindung und der Wissenschaft zum reinen Synonym für staatliche Gewalt werden und nichts anderes. Vor unseren Augen gibt es einen Pluralismus der Überzeugungen und epistemologische Brüche auf dem Boden der Realität, alternative Visionen wuchern, Narrative und Wahrheitskerne teilen und vervielfältigen sich auf der neutralen und horizontalen Ebene der gleichen öffentlichen Arena des digitalen Ausdrucks, in der das Kriterium der Gewissheit verloren geht, nicht existiert oder Verdacht erregt. Wissenschaftlich ist nur die Maßnahme, das Gesetz und die Auferlegung, die als solche beschlossen wird. Moralisch und verantwortungsbewusst ist das Verhalten, das mit der Fortführung des gewöhnlichen Kreislaufs von Produktion und Konsum einhergeht, gefährlich und nihilistisch diejenigen, die ihn stattdessen blockieren oder behindern. Arbeit, Konsum und Zirkulation stehen auf der Seite des Guten. Protest, Unwillen und sogar Zweifel liegen anthropologisch außerhalb des Spektrums der würdigen Motive.

### **Erste Passage**

Die Art und Weise, wie sich diese neue Moral und diese neue Epistemologie mit dem gesamten Kontinent der digitalen Artikulationen überschneiden, der euphemistisch unter dem Etikett "künstliche Intelligenz" zusammengefasst wird, muss aus strategischen Gründen thematisiert werden: ein Komplex von Standardoptionen, unsichtbaren Zwängen und Zwangssituationen, die sich in technologischen Geräten materialisieren und unser Verhalten in Richtung einer inkrementellen Akkumulation lenken, einer mit jeder Geste, jeder Handlung, jeder Entscheidung erneuerten Gegenleistung der Macht. Hinter diesen Optionen und Spuren steht die zirkuläre Schließung kontinuierlicher Klassifizierungen - eine Idee der Klassifizierung selbst, maskiert und eingebettet in die Matrix der Technologie (Kate Crawford, Dan McQuillan)<sup>5</sup> - die das Archaische unter den Schleiern des Fortschritts einschließt. Die alten Formen der Unterdrückung werden oberflächlich mit der Glasur der neuen, frisch gefärbten algorithmischen Berechnung übermalt, wie in jenen telematischen Schnittstellen, die die Antworten einer KI zum Vergnügen des Benutzers simulieren und die Existenz eines menschlichen Bedieners verschleiern. Wenn man von der Macht der Algorithmen spricht, muss man bedenken, dass die Geräte

---

5 Kate Crawford, *Atlas of AI. Power, Politics, and the Planetary Costs of Artificial Intelligence*, Yale University Press, New Haven (Connecticut) 2021. Dan McQuillan, *Resisting AI. An Antifascist Approach to Artificial Intelligence*, Bristol University Press, Bristol 2022.

der Klassifizierung und der künstlichen Intelligenz mit ihren Prozentsätzen an Vorhersagegenauigkeit und wissenschaftlicher Exaktheit keineswegs die Subjekte und Verhaltensweisen beschreiben, deren Realität sie zu berichten vorgeben und deren Entscheidungen sie herbeiführen, sondern sie durch ihre eigenen Kategorien schaffen.

Die Extraktion von Daten und ihre Implementierung wirken durch Rückkopplungseffekte, performative Schleifen, die ihre Ergebnisse wiederholen und kristallisieren, mit einer Rückverifizierung, einer Anpassung der Subjekte an die über sie produzierte Wahrheit. Rekursivität und Performativität sind die Elemente, die die Daten wirksam werden lassen und sie ihrerseits bestätigen, indem sie die oberflächliche und rationalistische Illusion eines körperlosen Blicks erzeugen, der nirgends zu finden ist.

Diese Idee der Klassifizierung determiniert jedes Mal, wenn sie jemandem ein Etikett anheftet, die Aufforderung, sich der positiven Wahrheit anzupassen, die der Objektivierungsapparat als wissenschaftlichen Rahmen für diese Klasse von Individuen vorschlägt, was zu einem zusätzlichen Grad der Konsolidierung des Datensatzes in der nächsten Runde der Verstärkungsspirale (Curcio)<sup>6</sup> führt. Während es nicht verwunderlich ist, dass algorithmische Software, die auf die Arbeitsorganisation, den Strafvollzug, die Arbeitsweise der Gerichte oder die Zuteilung von Subventionen angewandt wird, den abnormen rassistischen und misogynen Bias und die tiefgreifende Klassengewalt nachzeichnet, die in die Weltanschauung - und damit in die Datenarchive - der Institutionen, von denen sie abhängen, eingeschrieben sind, sollte man sich vor Augen halten, dass dies alles nichts grundsätzlich Neues ist. Die Verwendung mathematischer Kriterien zur Deckung der operativen Zirkularität des eigenen instrumentellen Untersuchungsrahmens (mit dem Ergebnis, dass sie mit jeder neuen Anwendung des Instruments geformt und gefestigt wird), der psychotische Rationalismus und die positivistische Idee der Modellierung der optimalen Aufteilung von Dingen, Verhaltensweisen und Typologien von Personen ist es, was die KI-Sphäre mit der verheerenden epistemischen Gewalt verbindet, die ein Erbe ihres direkten Vorgängers, der statistischen Wissenschaft, ist. Die Tatsache, dass alle Instrumente dieser Wissenschaft seit ihren Anfängen das systematische Programm des Sozialdarwinismus, des Rassensuprematismus und der Eugenik durchdrungen haben, das von all ihren Gründervätern - von Spencer bis Galton, von Grant bis Pearson - mit dem Ziel verfolgt wurde, die "fittesten" [angepassten, im Sinne des survival of the fittest, Anm. d. Übers.]

---

6 Renato Curcio, *Il capitalismo cibernetico. Dopo il panopticon, oltre la sorveglianza*, Sensibili alle Foglie, Rom 2022

Merkmale zur Stärkung und Reproduktion der sozialen Maschine zu definieren und zu fördern, verhindert nicht, dass ihr Vokabular und ihre Objekte immer noch in das Herz des staatlichen Blicks eingeweiht sind. Ein Herz, das in das Zentrum des Algorithmus verpflanzt wurde, wo die "Datafizierung" der Welt nichts reflektiert, sondern induziert, auferlegt und einschließt: Seine enorme Wirksamkeit in Bezug auf dieses Ziel bewirkt, dass es trotz seiner konstanten und allgegenwärtigen kognitiven Löcher seine Reise in erzwungenen Etappen fortsetzt.

Crowdworking, Tests und Datenerfassung werden von den enteigneten Subjekten in einem Mechanismus der Reduktion auf den Wert, auf eine statische und feste Form durchgeführt, die berechenbar ist, weil sie zu einem wahrscheinlichkeitsbasierten Management fähig ist, dessen Ziel nicht erkenntnisorientiert, sondern instrumentell ist: die Modellierung des Objekts, dessen Wahrheit zurückgegeben werden soll, in einem Rückkopplungseffekt, der die Fundamente des Geräts zunehmend stärkt. In dieser Mechanik koexistieren maximale Virtualisierung und eine Intensität der Ausbeutung, die sich auf den absoluten Mehrwert bezieht, ein algorithmischer Extraktivismus, der sowohl physisch als auch geistig ist. In diesem Sinne verbergen sich hinter der smarten Fassade archaische Zeitschichten; die Gegenwart ist jedoch ungleichzeitig (Ernst Bloch)<sup>7</sup>, nicht zuletzt, weil die Beseitigung des "Menschlichen" als Offenheit und Bedeutung, als Ruhe in Bezug auf die Maschine, in Bezug auf den manipulierbaren Hintergrund, unter Aspekten und Lexika auftaucht, die dem Horizont des Fortschritts und der Linken entgegengesetzt sind. Eine kleine und offensichtliche Klammer um die Beschwörung des Menschlichen, die hier im Gegensatz zu den Sirenen des "zeitgenössischen Transhumanismus" gemacht wird. Schon Heidegger sagt 1969 in seinem Brief an Jean Beaufret, dass der Humanismus als metaphysische Konzeption keine hinreichend hohe Vorstellung vom Menschen hat, den er auf Substanz und statische Gattung statt auf Offenheit, also immer unvollständige Möglichkeit reduziert. In diesem Sinne ist es die auf die Technologie angewandte Metaphysik, die sich heute im Transhumanismus wiederfindet, aber auch schon vorher in all den operativen Klassifizierungen, die sich hinter den technologischen Apparaten verbergen, die den Menschen verdunkeln, um ihn zu einer Identität zu versteinern, zu etwas Unbeweglichem und Trennbarem, das, einmal in das Raster der über ihn gesammelten Informationen gepresst, nach Belieben behandelt werden kann. Die Non-Bewegungen oder unreinen Bewegungen, die in das Repertoire der Revolte

---

<sup>7</sup> Ernst Bloch, *Ungleichzeitigkeit und Pflicht zu ihrer Dialektik*, in: *Erbschaft dieser Zeit*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1962.

überschwappen, sind in der politischen Grammatik, die über die Jahrzehnte um die imaginären Filiationen der Sequenz der Arbeiterbewegung tradiert wurde, nicht erkennbar.

Deshalb identifizieren solche Revolten - instinktiv, aber eindeutig - ihren Feind in der Figur der Linken,<sup>8</sup> nehmen aber automatisch die Züge dessen an, der auf ihre verräterische Logik reagiert. Diese semantische Verschiebung hat ihren Grund: Das klimapolitische Gemeinwohl besteht in der Ausrufung des Ausnahmezustands und der Wiederaufwertung der Atomkraft, grün ist das Gesicht der kapitalistischen Umstrukturierung, die im Namen der erneuerbaren Energien Wasser und Land zerstört, und schließlich wird ein massenhaftes Experiment des Ausschlusses von der Möglichkeit einer öffentlichen Existenz - unterstützt durch eine telematische Lizenz - zum Vorboten neuer Horizonte der Zwangsvergesellschaftung. Es ist daher verständlich, dass die Reaktionen auf diese Sprünge der Befehlsgewalt mit überraschender Präzision - aber manchmal auch mit einer klaren Spiegelung - alle strategischen Kerne der Herrschaft berühren. Aber aus der öffentlichen Existenz verbannt, auf das Unausprechliche und Undarstellbare reduziert zu werden, ist nicht notwendigerweise die Bedingung für festere und aggressivere Separationen. Der Konspirationist, der No-Vax-Gegner, der Anti-Westler und der Deserteur von der guten Front sind eine undurchsichtige Kiste, in der der Informationsrahmen auf Grund zu laufen droht. Man kann nicht vorhersagen, was geschehen wird. Die Erklärung eines unendlichen Ausnahmezustands, auf den sich das Funktionieren der Macht stützen soll, birgt immer das unterschwellige Risiko, den Boden für den *wirklichen Ausnahmezustand* zu bereiten.

## **Folk Devils**

Die brennende Frage, vor der diejenigen Revolutionäre stehen, die den Mut haben, sich nicht blenden zu lassen, ist, wie sie sich in diesem Lager positionieren sollen. Diejenigen, die in den Notmaßnahmen während der Pandemieperiode eine totale Mobilisierung gesehen haben, die ihre Annahmen nicht unverändert lässt, diejenigen, die in dem, was sich hinter und durch die gesundheitlichen Aspekte von Covid 19 hindurch abgespielt hat, einen entscheidenden Sprung lesen, der seine Spuren hinterlässt, der keine Rückkehr zu irgendeiner Normalität zulässt, müssen sich mit neuen Werkzeugen ausstatten. Wenn das Schwinden der hegemonialen Prinzipien eine anarchische und nicht fundierte Macht

---

<sup>8</sup> Ezra Riquelme, *Die Linke besiegen*, online: <https://bonustracks.blackblogs.org/2023/03/05/die-linke-besiegen/>

kennzeichnet, wenn die Krise der Repräsentation (Camatte) den Wert als leere Hülle, die sich von sich selbst ernährt, als nackte Macht agieren lässt, scheint es, dass die Möglichkeit eines Außen und einer ethischen Sezession immer noch existiert, eines Lochs im Gefüge der Herrschaft, das schwer zu begrenzen und zu definieren ist. Dass sie existiert und dass sie Angst macht. Die dissidenten Phänomene, die sich auf Pandemien, Gesundheit, Krieg, soziale Einheit und Fortschritt konzentrieren, sind diese monströse Unähnlichkeit, die, reduziert auf eine Reihe von fotokopierten folk devils (no vax, Putinist, Verschwörungstheoretiker, Klimawandelleugner, nihilistischer Plünderer aus den Banlieues), ein Kommando widerspiegeln, das moralisch zwingend ist, weil es auf die Leere der einheitlichen Werte reagiert, die unwiderruflich der diskursiven und epistemischen Pluralität überlassen werden. Die "radikale" Linke hingegen fordert von den Aufständen eine Transzendenz, eine Gesamtvision und einen (erkennbaren und glaubwürdigen) Sinnhorizont, den sie nirgends findet und den sie selbst nicht kennt. Die unzähligen Beschimpfungen gegen die anthropologische und kulturelle Subalternität der Aufständischen, die [Vorstellung einer] Herrschaft souveräner Individuen als Träger eines Existenzmodells, das der neoliberalen Hegemonie, ihrem anderen Gesicht, untergeordnet ist, verraten ein grundlegendes Missverständnis dessen, was Revolutionen schon immer waren.

Das Bewusstsein, das Sein der Theorie und das Sein der Klasse, die positive Bestimmung des politischen Projekts aus der materiellen Erfahrung - die Klasse an sich und die Klasse für sich - sind immer ein Teufelskreis, der sich auf die gleiche Weise wiederholt, erst als Tragödie und dann als Farce. Niemand erkennt, dass die Stigmata von heute die gleichen sind wie die von gestern: vom italienischen Subproletariat, das die Piazza Statuto anzündet, bis zu den Vorstadtbewohnern, die dumm und störrisch Waren an sich reißen. Einige ziehen stattdessen die verachtenswerten Konsequenzen<sup>9</sup>: Die kapitalistische Anthropologie kontaminiert nämlich die Aufstände der Rassifizierten mit der gleichen wilden Negativität, die in allen Aufständen zum Ausdruck kommt. Man beeilt sich also, die Grenzen zu ziehen, um die Barbaren auf Distanz zu halten.<sup>10</sup>

Zwar stimmt es, wie Joshua Clover feststellt, dass der Raum der Zirkulation den Raum der Produktionsstätten in dem Interregnum zwischen den Repertoires der Aktionsformen, das dieses Übergangszeitalter kennzeichnet, teilweise ablöst, doch impliziert dies keine "politische Ökonomie des

---

9 Ivan Segré, *Où situer l'«extreme gauche»*. *Réflexions sur les nuits d'émeutes*, online: <https://lundi.am/Ou-situer-l-extreme-gauche>

10 Valérie Gérard, *Tracer des lignes. Sur la mobilisation contre le pass sanitaire*, Mf, Paris 2021

Konflikts". Folgt man diesem widersprüchlichen Gedanken, so fällt man bei der Identifizierung des Kriteriums, wo der Kampf im Kampf möglich ist und wo hingegen der Volkszorn ontologisch festgeschrieben ist - wie Clover wiederholt im Zusammenhang mit den Aufständen in der Pandemiephase sinngemäß sagte - in eine reaktionäre politische Richtung zurück. Was bleibt, ist ein zirkuläres Oszillieren zwischen den beiden Widersprüchen eines Determinismus der Klassenzusammensetzung und eines Fetischs des Wortes. Im einen Fall gibt es eine Regression der formalen Repertoires - Gesten und Praktiken - hin zur Zentralität der Subjekte, die in der Hierarchie der kapitalistischen Beziehungen soziologisch abgegrenzt sind. Man leitet dann die Möglichkeit der Bifurkation von Konflikten mechanisch von einer stumpfen marxistischen Lesart sozialer Fraktionen und Klassen ab, vor allem aber gerät man regelrecht in einen Irrtum, denn in den Augen dessen, der sieht, werden die Non-Bewegungen der Gelbwesten, des *Freedom Convoy*, die Proteste gegen den Gesundheitspass oder auch, vor Jahren, die Forconi in Italien nicht nur durch das gleiche Repertoire an Aktionsformen, sondern auch durch das gleiche heterogene Reservoir proletarisierter sozialer Kräfte zusammengehalten. Was bleibt, ist die zweite Option, die das Prisma der Zirkulationskämpfe voll und ganz auf die Linke zurückwirft: Der Maßstab für die Bewertung der Kämpfe, die [aus Perspektive der Linken] erlöst werden können, sind Aussagen, die sich auf das Feld der Emanzipation, auf eine politisch erkennbare Sprache beziehen. Natürlich funktioniert auch dieser Maßstab nicht, der die dumme liberale Vorstellung vom politischen Konflikt als Dialog und Austausch von Standpunkten zwischen Subjekten wiederherstellt (Wollheben, Torino),<sup>11</sup> anstatt die Knotenpunkte zu identifizieren, die die Kämpfe materiell berühren.

In einem Buch, das immer noch zu den besten Werken über Marx gehört, weil es seine metaphysischen Schulden gegenüber dem Projekt der modernen Technologie aufzeigt, zeigt Kostas Axelos den Irrtum der Idee, dass die Dialektik zwischen zwei Klassen oder sozialen Kräften den Bruch innerhalb einer historischen Formation auflöst und ihre Überwindung ermöglicht: Der dualistische Antagonismus wird durch eine dritte Kraft durchbrochen, die von außen eindringt und den Rahmen der historischen Existenz verändert.

Der Übergang von einer geschichtlichen Etappe zur nächsten erfolgte nicht durch den Sieg der Ausbeuteten über die Ausbeuter, sondern durch eine innere Erschöpfung und die Manifestation einer

---

11 Adrian Wollheben, Paul Torino, *Memes With Force. Lessons From The Yellow Vests*, online: <https://illwill.com/print/memes-with-force>

neuen "dritten Kraft". Der dualistische Antagonismus wurde unterdrückt und von einer dritten Kraft überholt, die die beiden Kriegsparteien unterdrückte und überwand; die Römer errangen den Sieg über die Griechen, und die Barbaren unterdrückten die griechisch-römische Welt, die nicht überleben konnte; und das Mittelalter fand sein Ende dank der Entwicklung der Bourgeoisie und "unabhängig" von dem Kampf, der sich zwischen Baronen und Leibeigenen entwickelte. Deshalb. Kann man die Möglichkeit ausschließen, dass der gegenwärtige Antagonismus (Kapitalisten und Proletarier) unterdrückt und überwunden wird, ohne dass es zu einem endgültigen Sieg des einen über den anderen kommt, sondern dass sich eine dritte Lösung entwickelt, die durchaus von innen heraus entstehen kann?<sup>12</sup>

Es ist diese dritte Kraft, von der wir sprechen, dieser Rest in Bezug auf das Maschinelle, das Sichtbare und das Verwertbare. Eine tiefe und verborgene Kraft, die erst dann zu einer Substanz wird, wenn sie bereits in der extraktiven und computergestützten Maschine des Algorithmus oder der biopolitischen Überwachung gefangen ist. Deshalb ist die politische Ökologie, die sich als Programm zur rationalen Lösung und Bewältigung der katastrophalen Folgen der kapitalistischen Dystopie ausgibt, im Wesentlichen Extraktivismus.<sup>13</sup> Denn sie integriert und verdaut in die Netzwerke der Ökonomie, was für die moderne Quadratur des souveränen Subjekts und der kolonisierenden Technik unsichtbar war: die Natur, die Non-Menschen, die Reproduktion, die Non-Arbeit oder sogar das Außen als solches, das dann aufhört zu sein. Wie Cesarano schon '73 gesehen hat, ist die Utopie des Kapitals nicht mehr nur die kontinuierliche und immer ungehemmtere assimilatorische Ausdehnung auf freie Ressourcen, die ungezügelte Aneignung, die mit einem Knall gegen die Mauer unserer biophysikalischen Grenzen krachen wird, sondern sie kann und muss dieses Gesicht mit der Assimilation des ökologischen Bewusstseins als extraktive Ausbeutung des Artbewusstseins verbinden. Neue Räume, neue Anliegen und Lösungen, um das gleiche Projekt in anderen Formen aufrechtzuerhalten, wobei endlich berücksichtigt werden muss, dass die Akteure des Planeten miteinander verbunden sind. Die politische Ökologie ist die endgültige Lebensergänzung zur politischen Ökonomie.

Was als Problem der Zusammensetzung bezeichnet wird, dreht sich um denselben Knoten, missversteht ihn aber zum Teil: Der Strudel verstreuter Subjektivitäten, den das totalisierende Universum der

---

12 Kostas Axelos, *Marx pensatore della tecnica* (1961), Sugar, Milano 1963, S. 83.

13 Siehe dazu die erleuchtenden Reflektionen von Mohand, *Bifurcation in the civilization of capital*, online: <https://illwill.com/bifurcation>



Arbeiterbewegung verwaist zurücklässt, führt in der anarchischen Ära eines Kapitalismus ohne hegemoniale Gespenster zu Desorientierung und einem Experimentierfeld. Identitätspolitikern können aus einer überwältigenden Übermacht heraus zu "Non-Bewegungen" werden, die von parzellierten und fragmentierten Themen aus aufbrechen, die auf dem Höhepunkt ihrer Intensität über sich selbst hinauswachsen und sogar ihren eigenen Ausgangsrahmen sprengen können. In den Revolten verleugnen sich die Splitter des postmodernen Mosaiks pluralistischer Identitäten selbst, so wie in den alten revolutionären Zeiten die Klasse sich selbst verleugnen musste. Aber hier gibt es keinen dialektischen Übergang, der sich von selbst entfaltet, und niemand macht sich diesbezüglich Illusionen. Gleichzeitig führt auch die Strategie, einen Kampf an den anderen zu reihen - Rassifizierte plus Ausgebeutete plus Frauen plus Prekäre plus Studierende plus ethische Extremisten plus... - nicht weiter, gerade weil auf dem Höhepunkt der Konflikte die Protagonisten mit ihren ohnehin schon prekären Konturen weiter schwimmen. Vielleicht geht es also nicht darum, die Kämpfe aus ihren Beweggründen und Differenzen zu komponieren - mit dem Risiko, dass das vitale Netzwerk von Nuancen und Falten das umhüllende Gewebe einer demokratischen politischen Vernunft (vom Parlament der Dinge zum Parlament der Kämpfe) reproduziert -, sondern die Beweggründe selbst unzulässig zu machen.

Ein Aufstand von Autofahrern gegen die Kosten ihrer erzwungenen Zirkulation wird zur Arena des Ausnahmezustands eines Volkes, das es nicht gab (ein ekstatischer Populismus, wie ihn einige genannt haben). Die Welle von Unruhen nach dem Tod von George Floyd erhält eine Zusammensetzung, die in ihrer radikalsten Form nicht einmal mehr mehrheitlich schwarz ist. Schließlich enthielten die Proteste gegen die gesundheitspolitischen Notmaßnahmen zur Eindämmung des Covid-19 in nuce die Weigerung der Masse, sich regieren zu lassen. Klasse ist also nicht eine dieser Identitätskisten, in der die subversive Kraft auf eine statische Gattung und die Frage des Regierens reduziert wird, sondern genau die Anonymität, die entsteht, wenn diese Kisten aufgebrochen werden. Und so ist sie natürlich keine Klasse und kann nicht klassifiziert werden.

Es bleibt jedoch zu beobachten, dass Identitätspolitikern, die sich als solche reproduzieren, gewaltsame Legitimationen von Normalität und Anwendungspunkt von Regierungsoperationen sind: Man muss aufpassen, wohin man schaut, welche Seite man wählt, denn die Sprache des Feindes ist in die einfachsten Optionen eingeschrieben. Die ausgrenzende Umstrukturierung des öffentlichen Raums und

der Umweltschutz, der Feminismus<sup>14</sup> und die Care-Ideologie, die sich für eine autoritäre Biopolitik eignen, der Schutz von Minderheiten und militärische Kampagnen, sind ebenso gefährliche Abwege wie in der Hitze der Kämpfe die Vermischung mit dem Nebel, der dem Etikett der Verschwörungstheorie entspricht.

Ein Wort, das eine tödliche Vorrichtung zur präventiven Entschärfung jeder kritischen Waffe enthält.<sup>15</sup> In diesem Nebel wird sich die Stoßrichtung vieler künftiger Kämpfe herauskristallisieren. Es geht also darum, eine Form der Konvergenz zu finden, die in der Lage ist, aus dem feindlichen Lager zu desertieren, um nicht die Reinheit der Sprache, sondern die reale Kraft der Separation zu verfolgen. In diesem Sinne bietet z.B. ein ökologischer Kampf gegen die Auswirkungen von erneuerbaren Energien und Windkraft oder gegen die grüne Zerstörung eines Ökosystems mehr Möglichkeiten als andere Forderungen. Entweder findet sich der Anknüpfungspunkt zwischen den unreinen Bewegungen des konspirationistischen Universums - den nicht identifizierten politischen Objekten der Rebellion, die sich gegen die Linke richten - und auf der anderen Seite dem, was in den Umweltkämpfen jenseits und am Rande der politischen Ökologie noch am lebendigsten ist, oder diese sind unwiderruflich der Rekuperation und Ausnutzung durch den Feind geweiht. Gleichzeitig wird der Nebel alternativer Wahrheitsregime, der seinem spontanen Werden überlassen wird, von der reaktionären Bifurkation eingefangen. Es ist der Konspirationismus, der die ökologischen Kämpfe retten und ihre Bedeutung einlösen kann, außerhalb und gegen die Linke, nicht umgekehrt. So viel dazu, den Unzivilisierten zu

---

14 Über die Parabel des Feminismus gäbe es viel zu sagen, angefangen bei dem uralten Gegensatz zwischen dem Paradigma der Emanzipation und dem der Befreiung, die sich seit langem in diesem Feld der Diskurse und Praktiken gegenüberstehen, wie Mario Tronti in Erinnerung ruft. Das erstere, indem es die rechtliche Anerkennung von Rechten anstrebt, das letztere, indem es konkrete Gesten kultiviert, die zu einer Ermächtigung [potenza im Original, Anm. d. Übers.] führen können. Glaubt nicht, dass ihr Rechte habt, lautet der Titel eines Buches, das aus einer fernen Vergangenheit zu stammen scheint. So wie die Überlegungen von Luciana Percovich im Vorwort ihres Buches *La coscienza del corpo* (Das Bewusstsein des Körpers) ein Echo der Zeit zu sein scheinen, in dem sie die Überlegungen eines Teils der italienischen Frauenbewegung wiedergibt, die zum Zeitpunkt der Legalisierung der Consultori Pubblici (Öffentliche Beratungen) und der Verabschiedung des Gesetzes 405 von 1975 die Risiken der Integration und Rekuperation, des Entzugs von Macht, die diese gesetzliche Anerkennung mit sich brachte, erfasste: „Im selben Jahr, unter dem Druck des Gesetzes über die öffentlichen Beratungsstellen[...], das umgehend (!) verabschiedet wurde, um das sich wie ein Lauffeuer ausbreitende Phänomen einzudämmen und zu versuchen, die Kontrolle wieder in institutionelle, medizinische und religiöse Hände zu legen, sahen sich die Frauen, die seit einiger Zeit die verschiedenen feministischen Konsultationsstellen oder medizinischen Frauenzentren gegründet hatten oder dabei waren, diese zu gründen, mit der Notwendigkeit konfrontiert, innerhalb kürzester Zeit zu entscheiden, ob sie sich in Einrichtungen des öffentlichen Dienstes verwandeln oder ihren Charakter als "politische Laboratorien" für Gesundheit und medizinische Forschung betonen sollten.“

15 Eine sehr klare Zusammenfassung der Widersprüche in dieser Kategorie: Alessandro Lolli, *Complottismo e marxismo*, online: <https://www.machina-deriveapprodi.com/post/complottismo-e-marxismo>. Des weiteren: Maria Angela Polesana, Elisabetta Risi, *(S)comunicazione e pandemia. Ricategorizzazioni e contrapposizioni di un'emergenza infinita*, Mimesis Mailand/Udine 2023.

erklären, dass der Feind nicht der große Reset, sondern das Kapital ist. Es ist klar, dass eine revolutionäre und strategische Lösung für diese Probleme nicht auf die alte pädagogische Idee des Kampfes um die Hegemonie, der Schlacht der Ideen und Vorschläge reduziert werden kann. Es müssen noch ein paar andere Elemente auf den Tisch.

## **Formen der Separation**

Davon abgesehen ist es offensichtlich, dass rund um das Konzept der "transcrescence"<sup>16</sup> von Kämpfen, der Art und Weise, wie eine Sequenz von Revolten in ein revolutionäres Werden übergehen kann, eine große Lücke auf unserer Seite besteht. Ein theoretischer und strategischer Mangel, aber auch ein Mangel an Imagination. Es ist klar, dass, abgesehen von den vielen sozialdemokratischen Rezepten mit verschiedenen und inkonsistenten Ansprüchen an Radikalität - konstituierende Macht, instituierende Macht, interstitielle Macht, Doppelmacht, Neostatalismus und Neomutualismus, was auch immer - alle aktuellen Skizzen eines strategischen revolutionären Denkens durch den Knoten der "Autonomie" gehen. Ein Wort, das jenseits des Bezugs auf Arbeiterautonomie in tausend Bedeutungen, Formulierungen und Perspektiven neu erfunden wurde, das uns auch nichts Klares und Eindeutiges in die Hand gibt.

Auf der einen Seite steht Bordigas historische Kritik am Rätekommunismus und an der Idee der Selbstverwaltung, aber auch allgemein an dem Kompromiss, den revolutionären Umsturz und den Kommunismus in Kontinuität mit der kapitalistischen Gesellschaft zu denken. Eine Kontinuität mit ihren politischen Apparaten im Falle des Reformismus und mit ihren wirtschaftlichen Verwaltungsorganen im Falle des Mutualismus oder Rätekommunismus. In *Gli scopi dei comunisti* wollte Bordiga die Position der "Ordine Nuovo" [u.a. von Antonio Gramsci und Palmiro Togliatti gegründete sozialistische Wochenzeitung aus Turin, in der 1919 zur Fabrikrätebewegung aufgerufen wurde, später Tageszeitung des PCI, Anm. d. Übers.] während der Besetzung der Fabriken angreifen. Wenn jedoch die Institutionen, die die große Katastrophe der gegenwärtigen Produktionsweise

16 Die wörtliche Übersetzung Transkreszenz ist im deutschen ungebräuchlich. In der deutschen Übersetzung des Textes *Breaking the waves* von Nicolò Molinari findet sich zum gleichen Begriff in einer Fußnote folgende hilfreiche Anmerkung: „Transcrescence ist ein Begriff, den Jacques Camatte verwendet, um den Übergang des Kapitalismus in eine radikalere Stufe zu beschreiben, die nun keine Vermittlungsebenen mehr benötigt, da das kapitalistische Gesetz die Gesellschaft und ihre Subjekte vollkommen durchdrungen hat. Beispielsweise erscheint Arbeit nun nicht mehr als dialektischer Widerspruch zum Kapital, sondern wird Teil des Kapitals. Der Kapitalismus ist damit keine Wirtschaftsform mehr, sondern eine Zivilisation.“ <https://bonustracks.blackblogs.org/2023/09/13/breaking-the-waves-dt/>

überbrücken, das ist die kommunistische Revolution, die Tiefgründigkeit ihres Schisma verringern, sich nicht mehr auf die Arbeiterklasse, sondern ein anderes Subjekt - oder Non-Subjekt - beziehen, verliert die Kritik nicht an Schärfe. Schließlich besteht die These von Phil Neel,<sup>17</sup> wenn er die vagen Ambitionen der libertären Inseln in Bezug auf die Kraft einer aufständischen Dynamik, die aus der immanenten Grenze der Klassenkämpfe entstehen muss, zurückweist, immer noch auf diesem Punkt: entweder selbstzufriedene kommunitaristische Nahverhältnisse oder die Erfahrung von Revolten. Und er hat nicht Unrecht.

Andererseits taucht eine Reihe von Positionen auf, die auf unterschiedliche Weise versuchen, um die Idee der Autonomie herum - und der Zusammensetzung zwischen den Formen des autonomen Lebens, die innerhalb lokalisierter Kämpfe entstehen - eine Art offensiver Subtraktion zu identifizieren, die auf das Bedürfnis nach organisatorischer Beständigkeit über das Ereignis der Revolte hinaus antwortet, ohne sich vom Primat der Konfrontation zurückzuziehen. Dies ist die Autonomie im Konflikt, die auf die destruktuierende und zerstörerische Tiefe der Aufstände antwortet, um das Schisma bewohnbar und verdichtet zu machen, wie Adrian Wohlleben kürzlich geschrieben hat.<sup>18</sup> Es besteht kein Zweifel, dass dies der richtige Weg ist. Andererseits ist der Aufbau von Inseln nicht dasselbe wie sich in ihnen zu isolieren, wie Jérôme Baschet<sup>19</sup> deutlich erklärt.

Die Probleme, die hier schonungslos aufgezählt werden, sind im Wesentlichen zweierlei: Das erste betrifft die Möglichkeit einer politischen Rekuperation, die die Entwicklung von "territorialen" Kämpfen leicht untergräbt, insbesondere wenn der Schlüssel zur Stärkung ihrer autonomen Infrastruktur, die sich im Laufe der Zeit verdichtet, in einer Idee der "Zusammensetzung" liegt, die auf viele Arten ausgestaltet werden kann. Es ist eine Sache, politische Rhythmen und Intensitäten zu kombinieren, die ein Gleichgewicht finden, das in der Lage ist, die *potenza* je nach Situation zu steigern, und sogar Sprachen und Haltungen zu vermischen, um diese Begegnung zu einer ethischen

---

17 Phil Neel, *Hinterland*, Reaktion Books, London 2018.

18 Adrian Wohlleben, *Autonomy in Conflict*, online: <https://illwill.com/autonomy-in-conflict>. Auch die Beiträge von Farrel und Molinari - mit einer strikteren strategischen Ausrichtung - weisen in diese Richtung, letzterer mit einer eher problematisierenden Ausrichtung. Hugh Farrel, *Die Strategie der Zusammensetzung*, online: <https://bonustracks.blackblogs.org/2023/05/22/die-strategie-der-zusammensetzung-part-1/>; Nicolò Molinari, *Breaking the waves*, online: <https://bonustracks.blackblogs.org/2023/09/13/breaking-the-waves-dt/> Der Unterschied zwischen diesen Beiträgen und dem älteren von Mauvais Troupe besteht darin, dass in letzterem die Autonomie der Lebensformen nicht endet, sondern sich im Moment der Destitution fortsetzt.

19 Jérôme Baschet, *Basculements. Mondes émergents, possibles, désirables*, La Decouverte, Paris 2021.

und strategischen Operation zu machen, die mit der Geste der Destitution zusammenfallen muss. Eine andere Sache ist es, innerhalb der Kämpfe, die sich oft in der Büchse der Pandora des Ökologismus bewegen - man lese noch einmal die Zeilen von Cesarano aus dem Jahr '73 über die "Zivilisation des Hungers", die allzu schnell abgetan und verspottet wird -, eine Verbindung zwischen den politischen Subjekten innerhalb des Terrains herzustellen.

Dies gilt insbesondere für die grünen und umweltpolitischen Mobilisierungen, die, wie jemand richtig bemerkt hat, die Gesellschaft verdrängt haben, indem sie eine außer-irdische und letztere überfliegende Position einnehmen, in Hinblick darauf, dass die Schismen und Brüche wieder in die kohäsive Allgemeinheit absorbiert werden, die der kapitalistischen Governance ihren leblosen Bezugsrahmen der Verwaltung garantiert.<sup>20</sup> Extrahiert und absorbiert zu werden, reduziert auf die Vernunft, ist die Instanz der Separation und der Destitution als Wege, die nicht auf die Kriterien einer Möglichkeit der demokratischen Diskussion reduziert sind, die nicht in den analysierbaren Horizont der Probleme fallen. Auch in diesem Sinne ist der Ökologismus insofern extraktivistisch, als er das Unausprechbare der Separation - die Verweigerung, die er bekräftigt - integriert und es in den unheilbar demokratischen Begriffen von Fragen, Vorschlägen und Lösungen neu codiert. In der Tat besteht die dringendste Notwendigkeit darin, Kämpfe um Territorien als zu verteidigende Lebensräume zu entwickeln, die sich in Kampfbeziehungen kristallisieren, und zwar außerhalb des Rahmens des staatlichen Ökologismus und gegen ihn: Wenn die zerstörerischen Externalitäten der Rechenmaschine der Wirtschaft ein Terrain sind, das nicht umgangen werden kann, dann gehören diejenigen, die einen Teil dieser Externalitäten als eine Krise interpretieren, die nach einem technisch-repressiven und unpolitischen moralischen Kodex zu bewältigen ist, in dessen Namen Konflikte verschwinden - die Akronyme sind in Europa unterschiedlich - nicht zum Feld möglicher Verbündeter.

Gerade weil das biophysikalische Überleben des Planeten, das in den Begriffen der Ökologie kodiert ist, ein epochales Problem ist, spaltet es die Achsen der Anerkennung und der Konfrontation auf noch nie dagewesene und komplexe Weise. Gerade weil es das Problem unserer Zeit ist, kann es nicht auf die diskursive Oberfläche reduziert werden, sondern muss in der Tiefe verstanden werden, mit der es Identitäten und politische Antworten aufbricht: Um es herum spielen sich neue polarisierende Fronten ab, die undurchsichtig und schwierig sind. Es ist notwendig, Allianzen zu finden, die es erlauben, die

---

20 *Ni écologie ni société*, online: <https://lundi.am/Ni-ecologie-ni-societe>

territorialen Widerstände nicht auf ein linkes Lager zu reduzieren, das intrinsisch feindlich gesinnt ist, und auf diese Weise die Tür für jene Unwilligen offen zu halten, die das Geflecht der Ökologie mit weniger offensichtlichen und einstimmigen Ansätzen als denen des Klimaaktivismus verweben. Diejenigen, die sich gegen erneuerbare Energien wehren, diejenigen, die sich gegen intelligente Überwachungsgeräte<sup>21</sup> wehren, die mit der Begründung, die Emissionen zu kontrollieren, die Stadtgebiete mit Kameras ausstatten, diejenigen, die nicht die zusätzlichen Kosten für Treibstoff und Heizung zahlen wollen, um eine "ökologische Wende" zu unterstützen, die keinen Sinn hat (wie Fresso erklärt, hat es in der Geschichte des Kapitals nie eine Energiewende gegeben), greifen die Umweltkatastrophe von einem riskanteren und fortgeschrittenen Punkt aus an.

Die Frage ist, ob es richtig ist, nach den unterirdischen und verleumdeten Konfliktsuren zu suchen, die die katastrophale Verbindung zwischen dem smarten Kontinent, der grünen Akkumulation und den Maschen der Kontrollgesellschaft bedrohen: Der Wettlauf der erneuerbaren Energien auf Kosten der bewohnten Gebiete, die verkehrsberuhigten Zonen und die 15-Minuten-Städte, die mit elektronischen Augen ausgestattet sind, um die Verkehrsströme in den Stadtzentren zu selektieren und zu registrieren (und die damit verbundenen Projekte der Videoüberwachung und der biometrischen Erfassung), die Umgehungsstraßen im Herzen der Rezepte der grünen Erneuerung, die "Zitadellen der Gesundheit", die Parks und Treffpunkte asphaltieren, die bereits von der Dichte einer gemeinsamen Nutzung durchdrungen sind. Die Hindernisse und Hemmnisse demgegenüber systematisch aufzuspüren, bedeutet, in ihnen eine andere Ebene der Vitalität aufzuspüren, eine unumstößliche Weigerung, sich der hegemonialen Vorstellung von Welt und Existenz zu beugen. Das geht über die argumentative Kohärenz solcher Ansätze hinaus, die ohnehin - oft und gerne - viel solider ist, als es die berüchtigte Maschinerie des Anti-Komplottismus uns glauben machen will. Die Gegenwart ist voller ungleicher Kerne der Verweigerung und des Unwillens, die sich potenziell bekriegen und in deren Mitte Wege des Ausstiegs und der Desertion brüten.

---

21 Zwei Beispiele. Der *smart city control room* ist ein System, das von der Stadt Venedig und der Firma Tim angewandt wird, die mit Hilfe eines Netzwerks von Kameras im örtlichen Polizeipräsidium auf der Tronchetto-Insel einen Raum geschaffen hat, der es ermöglicht, das gesamte Stadtgebiet, jede Straße und jeden Punkt des Stadtgebiets zu sehen. Zu den Zielen und Ambitionen dieses Datenerfassungszentrums: <https://www.ilpost.it/2022/06/10/venezia-smart-control-room/>. Das gleiche Experiment wird für die Stadt Florenz vorgeschlagen. Das *smart citizen wallet* ist eine experimentelle Maßnahme der Stadtverwaltung von Bologna, ein digitaler Ausweis für tugendhafte Bürger, der auf einem Kreditsystem basiert, das denjenigen Bürgern, die z. B. keine Bußgelder kassieren, einen verantwortungsvollen Energieverbrauch haben und andere verdienstvolle Verhaltensweisen an den Tag legen, Ermäßigungen und wirtschaftliche Vorteile garantiert - durch einen Punktesammelmechanismus. *Assemblea Romana contro il Green Pass, La variante dell'indisciplina. Sulla lotta contro il green pass e contro il dominio delle emergenze*, online: <https://www.nogreenpassroma.org/2023/02/07/11-febbraio-2023-carnevale-in-mascherina/>

Sich in diese Unterwelt zu begeben, bedeutet jedoch, auf eine bestimmte Logik der Sichtbarkeit und Reichweite zu verzichten, die für die Politik mit ihrem Rüstzeug von Propaganda und Konsens typisch ist. Es bedeutet, sich auf das schattenhafte Terrain der Verschwörung und der verborgenen Solidaritäten zu begeben, die über Repräsentation und Identität hinausgehen. Seit seinen Anfängen wollte der Marxismus die Arbeiterbewegung von dieser Dimension ursprünglicher Promiskuität mit ihrem konspirativen Schatten befreien: Er tat dies, indem er "Sekten" und Geheimbünden den Kampf ansagte und die Notwendigkeit einer massenhaften, repräsentativen, öffentlichen und tageslichttauglichen Politik proklamierte. Sich diesen Raum heute wieder anzueignen bedeutet, nach Verständigungen außerhalb des Erkennungsrasters zu suchen, das die politische Repräsentation liefert; die Materialität der Begegnungen zu betrachten, gegen etwas, das man verachtet, für eine vitale Nutzung, die man bewahren oder gemeinsam behaupten will. Dies kann nur außerhalb der transparenten Rationalität von Vorschlägen und Programmen geschehen.

## **Die große Revolution**

Die Geste, die diese ethische und strategische Haltung der Separation begleitet, ist daher eine ständige Suche nach Brandherden des Dissenses und Gerinnseln der Intensität, die die soziale Maschinerie spalten oder blockieren können, indem sie die Brüche vervielfachen, anstatt sie zusammzusetzen. Angesichts dieser ethischen Spannung ist das Lemma der "Revolution" - als politisches Konzept und ideologisches Erbe - ein Vorbote einer schweren Hypothek. Ein flüchtiger Blick auf die turbulente und stürmische Entwicklung dieses Begriffs wirft enorme Probleme hinsichtlich seiner tödlichen Umarmung mit der modernen Verfassung der Politik auf: Astronomische Revolutionen prägen die Bedeutung der revolutionären Bewegung (Polybius), dann kommt die "Revolution", die unausweichlich von den ersten Schritten der bürgerlichen Zivilisation zusammengehalten wird, beginnend mit dem symbolischen Datum von 1789. Über die Bedeutung der Großen Revolution, wie Kropotkin sie nennt, hat sich ein Theater der Lesarten abgespielt, das durch die historische Interpretation dieser Ereignisse die Projektion von Positionen und Akteuren bestimmt hat, die die Wechselfälle der Arbeiterbewegung geprägt haben. Auch durch die Bilanzen des revolutionären Denkens, von Mascolo bis Guerin, von Camatte bis Rocker. Jetzt müssen wir Revolutionäre uns mit der Idee der Souveränität auseinandersetzen, die der Begriff der Revolution mit sich bringt, jenseits

terminologischer Auseinandersetzungen, um das notwendige Pathos der Distanz mit größerer Klarheit und Tiefgründigkeit zu markieren, die uns vom Sumpf der Linken trennt. Und von der Katastrophe der westlichen Moderne.

Im Denken von Saint-Just, dem ersten Schöpfer der modernen politischen Kategorie der Revolution, finden wir eine wahre Metaphysik der Institution: "[...] jeder Weg, der zur Ordnung führt, ist rein" (Saint-Just, *L'esprit de la Révolution*). Eine artikulierte und zusammengesetzte Metaphysik, die es uns ermöglicht, zu begreifen, was in diesem Konzept auf dem Spiel steht, und einen Blick auf seine Früchte zu werfen. In den blutigen Auseinandersetzungen der Jahre des "Nationalkonvents" fällt auf, dass das Vokabular der Republikaner - und in erster Linie das von Saint-Just - um die Polarisierung zwischen einerseits dem positiven Bereich der "nationalen Repräsentation", der von dem unpersönlichen Begriff des "Souveräns" flankiert wird ("alles, was außerhalb des Souveräns steht, ist ein Feind"), und andererseits dem Schreckgespenst der Anarchie, das von allen Kontrahenten als Bedrohung heraufbeschworen wird, organisiert ist. Brissot und die Girondisten prangerten die von den Sanculotten und den jakobinischen Klubs provozierte Anarchie an: "Von Beginn des Konvents an prangere ich das Vorhandensein einer desorganisierenden Partei in Frankreich an, die versucht, die Republik im Augenblick ihrer Geburt aufzulösen. Die Existenz dieser Partei ist geleugnet worden, die gutgläubigen Ungläubigen müssen sich nun für überzeugt erklären". Saint-Just und die Montagnards werfen ihren Gegnern vor, sich verschworen zu haben, um das Schreckgespenst der Anarchie zu verbreiten und sie in der Zwischenzeit tatsächlich zu erzeugen, was so weit ginge, die Republik zu zersplittern: "Die Anarchie war der Vorwand der Verschwörer, um das Volk zu unterdrücken, die Departements zu spalten und gegeneinander aufzurüsten."

Dass die souveräne Repräsentation geteilt ist, ist die obsessive Angst, die die Jakobiner beseelt, und zwar so sehr, dass Saint-Just, wenn er sich zur Unterteilung Frankreichs in Departements äußert, das schmucklose Raster (Piero Violante, *Der Raum der Repräsentation*), das dem Land von der Revolutionsregierung auferlegt wurde - dieses absurde Paradoxon, wie Jean Varlet sagen wird -, eine Teilung befürwortet, die auf der Einheit der Bevölkerung und nicht des Territoriums beruht, eben weil letztere die Möglichkeit der Spaltung und des verhassten Föderalismus andeuten würde. In der revolutionären Vision von Saint-Just kommen, wie bereits erwähnt, drei Faktoren zusammen: Heroismus, Terror und Institutionen. Der Heroismus ist der revolutionäre Geist der "ständigen



Erregung", der Saint-Just, wie Camatte bemerkt, zum Schöpfer der modernen Idee der permanenten Revolution macht: "Was in einer Zeit der Innovation nicht neu ist, ist verderblich", schreibt er in dem berühmten *Rapport sur le gouvernement* vom 10. Oktober 1793. Und in derselben Rede: "Diejenigen, die in der Welt Revolutionen machen, diejenigen, die Gutes tun wollen, müssen nur in ihren Gräbern schlafen". Der jakobinische Führer geht sogar so weit, von einem Zustand der "heilsamen Anarchie" zu sprechen, der die Geburt der Freiheit vor der Rückkehr der Sklaverei bewahren soll, und verwendet damit den Begriff der Anarchie als Synonym für die Emanzipation auf völlig neue Art.

Der Terror ist das notwendige Instrument, um die Republik vor Unordnung zu schützen und die Spaltung auszutreiben, indem er die Feinde der revolutionären Ordnung erstickt. Er hat den Nachteil, dass er die Ressourcen des populären Elans, die das Heldentum nähren und die republikanische Tugend festigen, aufzehrt, wie uns Miguel Abensour noch einmal in Bezug auf Saint-Just in Erinnerung ruft. Dann gibt es die Institutionen, die Verfassung, die der gesunden Anarchie ein Ende setzt und der Ausübung der Tugend durch das Gesetz einen stabilen Rahmen gibt. Dies ist der zentrale Punkt, die Tugend, um die sich die Theorie der revolutionären Institution dreht. Die Große Revolution stellt, wie Camatte erklärt, eine Passage dar, in der der sich auflösende Fluss des Kapitalismus die bisherigen Bindungen zwischen den Menschen zerstört, aber noch nicht in der Lage ist, neue zu konstruieren: Deshalb muss sie sich als konstituierend und instituierend positionieren und darauf abzielen, die Tugend des Bürgers als normatives Modell und Wertehorizont zu etablieren, einen wahren Typus des Menschen, auf dem die Repräsentation der Gemeinschaft aufbauen kann. Bevor sich die kapitalistische Zivilisation von dieser Einheit der Rechtfertigung befreien kann, muss sie ihre wahre Herrschaft erlangen. Deshalb finden wir bei Saint-Just sowohl den modernen Keim der unendlichen Revolution und des reinen Prozesses, ohne Subjekt und ohne Ende, als auch die Idee der Ordnung als Repräsentation, die er mit einem Autor wie Sieyès, aber im Grunde auch mit der alten monarchischen Ordnung teilt. Die Zentralisierung und die Souveränität, die sich im revolutionären Prozess Raum verschaffen, sind in der Tat die einer Nivellierung und einer Reduktion auf die Einheit, die sich gegen den gotischen Raum (wieder Violante) des alten aristokratischen Regimes mit seinem Geflecht von Privilegien und Asymmetrien, von Vorrechten und Ungleichheiten abspielt, aber auch gegen jede andere Rigotisierung der Gesellschaft, die die Ordnung aus dem volkstümlichen, nicht aus dem aristokratischen Antrieb bedroht. In der Tat lässt sich leicht argumentieren, dass die von Sieyès konzipierte Rechtsarchitektur in erster Linie darauf abzielte, diesen zweiten Partisanengeist

einzudämmen, nicht den monarchischen (Roberto Zapperi, *Alle origini del concetto di rivoluzione borghese*). In der Tat richtete sich die Verschärfung der Ordnung und die repressive Zentralisierung, die 1793 stattfand, wie Daniel Guerin erklärt, in erster Linie gegen die Hébertisten und die "Linken". Das symbolische Bild der Macht, das vorherrscht, ist immer noch das der Sphäre und des Zentrums, das seine Macht ungehindert auf jeden Winkel des Territoriums ausstrahlt, das Ludwig XVI. so sehr liebte.

Wenn in der französischen Revolution - der Mutter von uns allen, wie Kropotkin sagt - die Strömungen der späteren revolutionären Bewegung, vor allem die libertären und die autoritären und jakobinischen, angelegt sind, muss man jedoch die Grenzen dieser Abstammung erkennen. Sicherlich ist die Fülle an Erfindungen und Organisationsformen, die die Volkstradition zwischen 1789 und 1793 in Kontinuität mit einem viel längeren Weg belebt, ein Merkmal des revolutionären Werdens, das sich durch die Geschichte der Unterdrückten zieht, aber es ist wichtig zu verstehen, dass weder die verfassungsgebende Vertretung noch die permanente Revolution ein Erbe für unsere Partei ist. Beide Pole fügen sich in die ontologisch-politische Maschinerie der Moderne ein, die ein destituierendes Handeln aufbrechen muss. Die Vertiefung und das Weben eines unterirdischen Entwurfs von Formen und Anwendungen, die in der Lage sind, Kämpfe zu beeinflussen, ohne sich an ihre Spitze zu stellen, eine Autonomie im Konflikt ohne die Sprache der Politik zu beleben, bedeutet auch, die Koordinaten zu verändern, die uns an imaginäre Ursprünge binden. Weder subversiver Fortschritt noch politische Regulierung der Gleichheit, sondern die Erfindung einer radikalen Neuheit im Reservoir der gemeinschaftlichen Häresien, der Separation und des ethischen Sezessionismus. Die desorganisierende Partei sind wir.

### **Provisorische Schlussfolgerungen, die es nicht gibt**

Ich fasse zusammen. Einige vorläufige Schlussfolgerungen, die gezogen werden müssen, betreffen das Unmittelbare: Die Risse im Granitblock der Gegenwart müssen nicht von "uns" erfunden werden, wir müssen nur in der Lage sein, sie zu sehen. Im Untergrund wuchern Dissidenz und Verweigerung gewaltsam um die Themen, die in diesem historischen Moment auf dem Spiel stehen, von der Technologie bis zum Klimawandel, aber sie tun dies in völliger Verwirrung. Eine Verwirrung, die nur von der Verwirrung in unserem eigenen Lager übertroffen wird, das zerstreut und auf das Nötigste reduziert ist und von Infragestellungen, Verrat und Appellen an die soziale Verantwortung geplagt wird.

Der Notfall ließe sich nicht mit Autonomie oder kleinen Gruppen lösen: Es bedürfe der Regulierung, es bedürfe des Kommandos, es bedürfe der Ordnung und der Maßnahmen in der richtigen Größenordnung. Angesichts des Ausnahmezustands benötige es der Ausnahmemassnahmen und einer Beruhigung der Maßlosigkeit. Es wäre mühsam, auf die extreme Dummheit dieser Simulation von Gewalt, Realismus und strategischer Voraussicht einzugehen, die Generationen von Linken, sogar von radikalen Linken, geplagt hat, vom "Manifest der 16" bis zu den endlosen Aneinanderreihungen, die immer wieder Wasser auf die Mühlen der allgemeinen Mobilisierungen der Bosse bringen. Es genügt zu sagen, dass die Realitätsebene dieser Bekehrungen zur Realpolitik jedes Mal die falsche ist, es ist die leere Hülle, die die Macht hinterlässt, auf der die Revolutionäre von gestern immer zu spät kommen, Niederlage für Niederlage, Tragödie für Farce.

Ebenso wirkungslos sind jene Minderheiten von Subversiven, die, gefesselt an ihr eigenes ideologisches Gepäck, mit der Wahrheit in der Tasche auf der Szene des Aufstands erscheinen wollen: ohne eine schwere Last von falschen Taktiken, aber mit dem ebenso erdrückenden Anspruch auf die thaumaturgische Kraft des Wortes. Der ewige Fall in die Leere der präzisesten Ausarbeitungen und der undankbarsten Bemühungen um Klarheit reicht nicht aus, um diese Kategorie vom Glauben an die Wirksamkeit der programmatischen und theoretischen Formel abzubringen, die den Turm von Babel der Volksaufstände - der zunehmend von Irrationalität und Schmutz verseucht ist - in eine präzise Kritik des militärisch-industriellen Apparats, der Biotechnologie oder des kybernetischen Kapitalismus verwandeln würde. Weg von den Abzweigungen des Reformismus, des Partikularismus, dann des Konspirationismus und der reaktionären Impulse, hin zur Entdeckung des positiven Fundaments dieser Kämpfe: Doch wenn man am Lack kratzt, bleibt man in der Bedeutungslosigkeit, bestenfalls der der Cassandra.

Wie der rhapsodische Verlauf dieses Textes vielleicht vermuten lässt, geht es hier um einen weniger unmittelbaren Weg. Ein Weg, den man als Separation, Destitution, Subtraktion, Sezession bezeichnen kann, der sich aber auf jeden Fall sowohl von der reformistischen Wende, die dazu führt, sich wieder in die Reihen der Linken einzureihen (aus Angst vor Pandemien, Faschismus, den Barbaren vor den Toren), als auch von der Neuformulierung des revolutionären Projekts als Falle des Antagonismus deutlich unterscheidet. Beide Lösungen wurzeln im Arsenal der Politik als Vorbereitung einer Avantgarde, einer richtungsweisenden Minderheit, die ein universelles Projekt, eine Rettung und ein

Rezept in sich trägt. Es ist das Dogma der Sichtbarkeit und der Reichweite, das zu einer ständigen Wiederbelebung führt. Nun führt dieses ganze Arsenal auch unter streng strategischen Gesichtspunkten und unter dem Gesichtspunkt der Effizienzberechnung immer und überall zur Niederlage und Desorientierung. Es lohnt sich, einen anderen Weg einzuschlagen und zu versuchen, einer gemeinsamen Kraft eine ethische und menschliche Konsistenz zu verleihen, die aus zwei sehr einfachen Dingen besteht: *Formen* unterschiedlichster Art, aber koordiniert und diskussionsfähig, vom Studienkollektiv bis zum Solidaritätsfonds, von der landwirtschaftlichen Genossenschaft bis zur Zeitschrift, die Experimente in kreativer Subtraktion praktizieren und die Keime kleiner Infrastrukturen sind, die fähig sind, sich zu vereinen und daher eine expansive Ausrichtung haben; Gruppen, die fähig sind, Kämpfen und Umwälzungen zuzuhören, um unter ihnen Ressourcen und Kapazitäten zu teilen, Techniken des Platzes, offensiv und materiell.

Dieser zweite Punkt bedeutet, sich als handelnde Minderheit zu begreifen, und zwar auf eine andere Art und Weise als die politische, als das militante Lexikon des Proselytismus und der Vorschläge. Es bedeutet vor allem, sich offen zu halten für das lebensspendende Ereignis der Revolte, wenn sie stattfindet, mit der eigenen praktischen Autonomie der Initiative und des Konflikts, und auch in der Lage zu sein, an Mittel zu denken, die es den Mobilisierungen erlauben, ihre eigenen Sackgassen langfristig zu überwinden, auch über die Zwischenziele hinaus. Das Etikett der Destitution, jenseits von akademischen oder ideologischen Verrenkungen, was bedeutet es wirklich? Und auch die Abgrenzung vom Protokoll des Aktivismus, was bedeutet sie? Ein Rückzug in die Untätigkeit? Sicherlich nicht, aber es geht darum, diesen Hinweisen durch eine breitere Debatte Substanz zu verleihen. Die Protestbewegungen der letzten Jahre haben bereits gezeigt, dass sie in der Lage sind, aus eigener Kraft ein beachtliches Maß an konfliktiver Intensität zu erreichen, doch bleiben sie an einer kritischen Schwelle stehen, jenseits derer der Schwung nachlässt. Wenn die Lösung des institutionellen Entrismus ausbleibt, sich aber dort, wo er Platz hatte, bereits schlecht bewährt hat, was liegt dann jenseits der Zirkularität derselben Praktiken oder der Agitation eines leeren Insurrektionalismus? Das sind die Fragen, die am dringendsten beantwortet werden müssen: Es geht nicht um eine neue Theorie, sondern um ein situationsbezogenes Nachdenken über den weiteren Weg.

Vor allem ist es notwendig, in der unmittelbaren Zukunft nach dem zu suchen, was Kämpfe jenseits ihrer Schließung sein können, um strategisch eine nicht "politische" Aufrechterhaltung ihres Erbes

jenseits der Sackgasse der revolutionären Mündung, jenseits eines symmetrischen Antagonismus, der sie erdrückt, und einer reformistischen Neutralisierung zu verfolgen. Systematisch nach Konflikten suchen, die die Einmütigkeit brechen, die Organisation aufbauen, um sie zu nähren, die intellektuelle Sensibilität schärfen, um ihre Implikationen zu verstehen. Dies sind Fragen, sicherlich keine Antworten. Aber von hier aus kann man sich eine gewisse Idee der Autonomie, die immer anderen Positionen und Tendenzen, der Zentralisierung und der Beschleunigung der einfachsten und direktesten Lösungen Platz gemacht hat, jenseits des ontologisch-politischen Kreises der Moderne vorstellen. Sogar jenseits einer Idee von Revolution, die uns dazu verdammt, Subjekte der Revolution zu sein und in der Zwischenzeit das politische Elend zu verwalten, das uns die große Erwartung beschert. Eine revolutionäre Dynamik ist vielmehr etwas anderes, das wir uns nur blitzartig vorstellen können.

Der Zyklus von Aufständen und besetzten Plätzen, der die ersten beiden Jahrzehnte der 2000er Jahre kennzeichnete, ist in einigen entwurzelten Formen zu Ende gegangen, insbesondere in einer Form. Nach der Zerstörung der Identitäts- und Repräsentationsgewebe, die die Kämpfe des zwanzigsten Jahrhunderts durchzogen - Klasse und Nation in erster Linie, aber als politische Konzepte -, wiederholen sich die Gesten der Revolte und die Keime des "Gemeinsamen" in einer zirkulären Weise. Die Revolte ist der Nullpunkt der Organisation, nachdem die große Struktur der Arbeiterbewegung absorbiert und zerstört wurde, aber sie ist auch das heilsame Symptom ihrer Krise. Die Kommune erscheint in dem nicht schlüssigen "Zusammensein" jener Plätze, die - entschlossen, sich nicht zu verschließen, aber zerrissen von jeder gemeinsamen Erfahrung - sich den Formalismen des Wortes beugen. In dieser Unruhe der Begegnungen jenseits des Sinns, die in der Leere suchen, selbst in Zeiten der Pandemie, bewegt sich etwas, das sich verwandeln kann, inmitten dessen es zu suchen gilt.

*Übersetzung anhand der französischen und italienischen Fassung:*

<https://entetement.com/la-strategie-de-separation/>

<https://www.nigredo.org/2024/02/10/la-strategia-della-separazione/>

## Mikkel Bolt Rasmussen: Die Bewegung der Verweigerung

Die letzten anderthalb Jahrzehnte waren eine Zeit der Unruhen. Wie der französische politische Anthropologe Alain Bertho in seinem Buch *Le temps des émeutes* beschrieben hat, ist die Zahl der Proteste Anfang der 2010er Jahre stark angestiegen.<sup>1</sup> Natürlich gab es in den 1980er, 1990er und 2000er Jahren immer wieder Streiks und Demonstrationen, und Lebensmittelunruhen waren im globalen Süden keine Seltenheit. Nach 2008 kam es jedoch sowohl zu einer quantitativen als auch zu einer qualitativen Verschiebung: Proteste, Demonstrationen, Besetzungen, Unruhen und Aufstände fanden an viel mehr Orten auf der ganzen Welt statt. Wie Dilip Gaonkar schreibt, bewegen sich diese Proteste und Unruhen nach Norden und finden nun auch in liberalen Demokratien statt.<sup>2</sup>

Rückblickend können wir die arabischen Revolten, den so genannten Arabischen Frühling – der im Dezember 2010 in Tunesien ausbrach und sich in den ersten Monaten des Jahres 2011 schnell auf Ägypten und eine Reihe von Ländern in Nordafrika und im Nahen Osten ausbreitete – als entscheidenden Wendepunkt bezeichnen. Diese Ereignisse markierten den Übergang von einer Periode, die durch eine fast völlige Abwesenheit von radikalem Dissens gekennzeichnet war, zu einer Situation, in der die herrschende Ordnung in Frage gestellt wurde.<sup>3</sup> Insbesondere die Bilder aus Kairo, wo Tausende von Menschen auf die Straße gingen, den Tahrir-Platz besetzten und die Absetzung Mubaraks forderten, rissen ein Loch in den „kapitalistischen Realismus“ und den „Einfach weitermachen“-Diskurs der spätkapitalistischen Globalisierung.<sup>4</sup> Von Kairo aus breiteten sich die Proteste nach Südeuropa aus. Demonstranten besetzten Plätze in Athen, Madrid und Barcelona und forderten ein Ende der von den nationalen Regierungen auf Geheiß der Europäischen Kommission, des IWF und der Europäischen Zentralbank verordneten Sparpolitik. Diese Maßnahmen wurden im Zuge der Finanzkrise ergriffen, die sich in vielen südeuropäischen Ländern schnell zu einer wirtschaftlichen und sozialen Krise ausweitete. Im Sommer 2011 kam es in London zu gewalttätigen Ausschreitungen, denen im Herbst die Besetzung des Zuccotti Park in Manhattan durch Occupy Wall Street folgte. Als die erste Protestwelle abebbte oder niedergeschlagen wurde, brachen anderswo weitere Proteste aus.

Die Jahre seit 2011 sind durch eine diskontinuierliche globale Protestbewegung gekennzeichnet, die sich in einem Stakkato von Verschiebungen und Sprüngen auf der ganzen Welt hin und her bewegt hat.

Die Proteste waren so weit verbreitet, dass sowohl 2011 als auch 2019 jeweils als „neuer Mai '68“ ausgerufen wurden und das Time Magazine 2011 den Protestierenden zur „Person des Jahres“ wählte.<sup>5</sup> Einige der prominentesten Episoden dieses neuen Zyklus sind die chilenischen Studentenproteste von 2011-2012, der brasilianische Transportwiderstand von 2013, die ukrainische Maidan-Bewegung, Nuit debout und die Gilets Jaunes in Frankreich, die Demokratiebewegung in Hongkong; die Kommune im Sudan; der Aufstand im Libanon; Proteste gegen rassistische Polizisten in den USA, von Ferguson 2014 bis Minneapolis 2020; die iranische Revolte „Frauen, Leben, Freiheit“ 2022; und die Proteste gegen Macrons Rentenreform in Frankreich im April 2023. Selbst die Coronavirus-Pandemie und die lokalen Abriegelungen konnten den neuen Zyklus der Proteste und der „Bildung im Untergrund“, der seit mehr als einem Jahrzehnt im Entstehen begriffen ist, nicht beenden.<sup>6</sup> Dies wurde durch die Reaktion auf die Ermordung von George Floyd, die zu den größten Protesten und Unruhen in den USA seit Ende der 1960er Jahre führte, überdeutlich. Eine Polizeistation wurde niedergebrannt, und in wohlhabenden Vierteln, die normalerweise nicht Schauplatz von Protesten sind, kam es zu Plünderungen und Kämpfen zwischen Polizei und Demonstranten.

In den Jahren 2021-2022 schien es kurzzeitig so, als befänden wir uns in einem Intermezzo, das durch die Erschöpfung nach der Pandemie und das Wiederaufflammen zwischenimperialistischer Konflikte gekennzeichnet war, die drohten, die schwelende Unzufriedenheit und Verzweiflung in einer neuen alten Binarität des Kalten Krieges zu begraben, die abweichende Handlungen erschwerte. Aber es war nur eine Frage der Zeit, bis die Menschen wieder auf die Straße gehen würden. Nach Sri Lanka folgte der Iran, und Frankreich ist wieder einmal Schauplatz von Massenprotesten. Wohin wir auch schauen, wir sehen die sozioökonomischen Bedingungen für weitere Unruhen.<sup>7</sup> Die inszenierten Kulturkriege, die oft als Konflikte zwischen den Generationen dargestellt werden, sind nur die Spitze des Eisbergs. Unter der Oberfläche verbirgt sich ein krisengeschüttelter Kapitalismus, der angesichts einer sich beschleunigenden Klimakrise und eines ins Stocken geratenen Wachstums, das nach 2008 nie wirklich in Schwung gekommen zu sein scheint, nicht in der Lage zu sein scheint, strategisch zu handeln. Vertreter der globalen Bourgeoisie, wie das Research-Team der Deutschen Bank, haben die Zeichen der Zeit erkannt und sprechen nun, wie Bertho, von einem „Zeitalter der Unordnung“.<sup>8</sup> Trotz der Erkenntnis, dass es eine Krise gibt, scheint es für die Bourgeoisie jedoch äußerst schwierig zu sein, echte Pläne für eine umfassende Umgestaltung der Wirtschaft zu entwickeln. Wie das neo-leninistische Kollektiv von Alex Hochuli, George Hoare und Philip Cunliffe in *The End of the End of History* schreibt, scheinen sich die herrschenden Klassen nicht auf einen Plan einigen zu können. Der

Situationist Gianfranco Sanguinetti wäre heute nicht in der Lage, unter dem Deckmantel des „Zensors“ einen Bericht darüber zu schreiben, wie die herrschende Klasse den kapitalistischen Status quo durch inszenierte Terroranschläge und Operationen unter falscher Flagge retten wird.<sup>9</sup> Stattdessen beschreiben Hochuli, Hoare und Cunliffe unsere derzeitige Situation als „Nervenzusammenbruch des Neoliberalismus“, in dem Big-Tech-Milliardäre von Reisen ins Weltall träumen, während große Teile des politischen Establishments nichts lieber täten, als „vier weitere Jahre“ oder höchstens noch ein oder zwei Jahrzehnte (Biden statt Trump usw.) durchzuhalten.<sup>10</sup> Es ist nicht einmal möglich, sich auf einen „grünen Kapitalismus“ zu einigen. Aber der Geist ist aus der Flasche. Die Wirtschaftskrise nimmt nun die Form einer Inflation an, und keine der üblichen Lösungen wie Steuererhöhungen oder -senkungen oder Ankurbelung oder Drosselung des Konsums scheint zu funktionieren. Vielmehr scheint es einen unausgesprochenen Konsens darüber zu geben, dass ein großer Teil des vorhandenen Kapitals vernichtet werden muss. Und je länger die Krise dauert, desto mehr wird in Militär und Aufstandsbekämpfung investiert.<sup>11</sup> Die COVID-Sperren haben den Regierungen in aller Welt eine ganze Reihe neuartiger Instrumente zur Überwachung und Bekämpfung von Unzufriedenheit an die Hand gegeben, so dass alles darauf hindeutet, dass die Konflikte noch konfrontativer werden – so die Vorhersage des Conspiracist Manifesto.<sup>12</sup> Die Gewaltbereitschaft steigt, nicht zuletzt in Amerika. Im Klartext: Jede Hausfrau in Florida scheint inzwischen ein Oath Keeper zu sein, und viele Geschäftsleute sind Proud Boys. Trump war ein Vorspiel, eine Galionsfigur. Jetzt nehmen die wahren Kräfte Gestalt an.

Viele Kommentatoren haben festgestellt, dass die Proteste der letzten zehn bis zwölf Jahre durch einen auffallenden Mangel an konkreten Forderungen gekennzeichnet waren und nur selten die Ausarbeitung tatsächlicher politischer Programme beinhalteten. Der linke Kommunist Jacques Wajnsztein von Temps critiques bezeichnet das Phänomen abschätzig als „Aufruhr“. Nach den Londoner Unruhen 2011 schrieb der leninistische Neomarxist Slavoj Žižek, die Ereignisse seien „ein blindes Ausagieren“, Ausdruck eines allgemeineren Mangels.<sup>13</sup> Žižek formulierte es so: „Der Widerstand gegen das System kann nicht in Form einer realistischen Alternative oder zumindest eines kohärenten utopischen Projekts formuliert werden, sondern kann nur als sinnloser Ausbruch stattfinden.“<sup>14</sup> Selbst wenn die Opposition durch eine pessimistische, postmoderne Parole der Niederlage ausgedrückt wird – „es ist einfacher, sich das Ende der Welt vorzustellen als eine Alternative zum Kapitalismus“, wie Fredric Jameson in seiner Analyse der großen strukturellen Transformationen, die er zuvor als Postmoderne bezeichnet hatte, formulierte – oder selbst wenn Nuit debout, auf der Place de la République in Paris im Frühjahr 2016



diese nihilistische Botschaft zurückwiesen, taten sie dies in einer Art verkürzter Form („Une autre fin du monde est possible“, „Ein anderes Ende der Welt ist möglich“), jedoch ohne eine entsprechende utopische oder politische Vision.<sup>15</sup> Es handelt sich nicht um das „Eine andere Welt ist möglich“ der Alter-Globalisierungsbewegung, das an sich schon weit von den vielen sozialistischen Mottos des zwanzigsten Jahrhunderts entfernt war; stattdessen heißt es einfach „Ein anderes Ende der Welt ist möglich“. Nuit debout lehnte zwar den postmodernen Defätismus ab, doch stand dies nicht im Dienst einer Vision von einer anderen Welt. Hinter dem Kapitalismus und seiner Krise scheint es nichts zu geben, und am Horizont ist auch nichts in Sicht. Was sich durchgesetzt hat, ist vielmehr eine resignierte, leicht sarkastische Kritik. Der Kapitalismus schaufelte (und schaufelt) zweifellos sein eigenes Grab, aber auch das unsere. Die anhaltende Klimakrise ist nur der offensichtlichste Ausdruck dieses Prozesses – aber wenn schon nichts anderes, dann können wir gegen die bevorzugte Methode des Kapitalismus, die Welt zu beenden, kämpfen. Den Besetzern des Place de la République zufolge ist Dissens immer noch möglich.

Der Slogan von Nuit debout ist sehr aufschlussreich. Die neuen Proteste nehmen zwar viele verschiedene Formen an, doch was sie gemeinsam haben, ist weniger eine gemeinsame Vision einer anderen Gesellschaft als vielmehr ihre Verweigerung selbst. Natürlich werden in einigen Bewegungen, wie z. B. der amerikanischen und der französischen, alternative Gesellschaftsformen diskutiert, aber diese kommen nie zu etwas, von dem man sagen könnte, dass es ein echtes Programm ist. Die Demonstranten weigern sich einfach, die Situation zu akzeptieren.

Wir müssen diese Weigerung analysieren. Wellen von Aufständen stoßen immer wieder auf Mauern, aber unsere Sprache, um sie zu verstehen, hilft uns nicht, sie zu durchbrechen. Wir sind mit einem sprachlichen Hindernis konfrontiert. Im Folgenden werde ich einen theoretischen und historischen Weg aufzeigen, auf dem das von früheren Generationen übernommene revolutionäre Vokabular allmählich zurückgeht und verschwindet. Dieser Weg erzählt die Geschichte des „Sieges“ der Arbeiterbewegung, gefolgt vom Verschwinden des „Arbeiters“ und einer langen Wirtschaftskrise. Abschließend möchte ich den Begriff der Verweigerung vorstellen, wie er von Maurice Blanchot und Dionys Mascolo 1958 angesichts des Staatsstreichs von de Gaulle inmitten des Algerienkriegs entwickelt wurde. Vielleicht ermöglicht es uns die Wiederaufnahme des Begriffs der Verweigerung, uns unserer gegenwärtigen Situation zu nähern und einen neuen Ansatz für die Schwierigkeiten zu finden, die wir heute erleben.

## Die Gelbwesten

Es besteht kein Zweifel, dass sich die Massenproteste, Demonstrationen und Aufstände des letzten Jahrzehnts voneinander unterscheiden haben. Donatella Di Cesare stellt zu Recht die Frage, ob wir einen einzigen Begriff für diese unterschiedlichen Kämpfe verwenden können.<sup>16</sup> Hardt und Negri stellten 2013 fest, dass „jeder dieser Kämpfe singulär und auf spezifische lokale Bedingungen ausgerichtet ist“, argumentierten aber auch, dass die Proteste in der Tat einen „neuen Zyklus von Kämpfen“ darstellen.<sup>17</sup> Di Cesare stimmt dem zu. Viele der Proteste erkannten sich gegenseitig über Grenzen und Kontexte hinweg an: Occupy-Aktivisten erwähnten die Tahrir-Demonstranten in Kairo, und ägyptische Revolutionäre bestellten Pizzas für die Parkbesetzer in Manhattan. Syrische Revolutionäre unterstützten die Gelbwesten-Bewegung und verkündeten, dass „unser Kampf gemeinsam ist. [...] Man kann nicht für eine Revolution in Syrien sein und gleichzeitig für Macron Partei ergreifen“.<sup>18</sup> Die Demonstranten bezogen sich nicht nur aufeinander, sondern teilten auch die Taktik der Proteste – die Vorgehensweise in Ägypten, bei der Plätze und Kreisverkehre besetzt wurden, verbreitete sich zunächst in Spanien und den Vereinigten Staaten und dann unter anderem in der Türkei, der Ukraine und Frankreich. Später im Jahr 2019 begann sich die Frontlinertaktik aus Hongkong auch anderswo zu verbreiten.<sup>19</sup>

Zu den auffälligsten Merkmalen dieses neuen Protestzyklus gehören ihre lockere Organisation und das Fehlen von Forderungen. Natürlich richten sich, wie Hardt und Negri betonten, praktisch alle Aufstände, Demonstrationen und Besetzungen gegen bestimmte lokale oder nationale Bedingungen, aber in den allermeisten Fällen wurden die jüngsten Proteste nicht von übergreifenden politischen Forderungen begleitet. Bei einigen Protesten war dieses Fehlen eines Programms Teil einer ausgefeilteren Taktik, die verschiedene integrative, intersektionale Versammlungstaktiken umfasste. Dies war zum Beispiel bei der Occupy-Bewegung der Fall, die – wie Rodrigo Nunes argumentiert – eine deutlich „horizontale Dimension“ hatte. In anderen Fällen schien das Fehlen eines Programms eher ein Ausdruck von Verzweiflung oder offener Abneigung gegen Politik zu sein.<sup>20</sup>

Ein gutes Beispiel ist die Bewegung der Gilets Jaunes. Die Besetzungen französischer Kreisverkehre begannen im November 2018 als Protest gegen die von der Macron-Regierung vorgeschlagene Kraftstoffsteuererhöhung, die 2019 in Kraft treten sollte. Die Demonstranten haben jedoch nie etwas vorgebracht, was man als echte politische Forderung bezeichnen könnte, die die Regierung Macron

möglicherweise erfüllen könnte. In diesem Sinne waren die Proteste antipolitisch – nicht als pejorative Beschreibung, sondern als Bezeichnung für die Ablehnung des politischen Mainstreams verstanden. Die Unzufriedenheit mit der neuen Steuer weitete sich sofort auf die Frustration über die wachsende wirtschaftliche Ungleichheit und die Kluft zwischen Stadt und Land aus. Es gab zu viele Forderungen und keine – oder zu viele – Anführer oder Wortführer. Die Proteste nahmen nicht die Form an, die politische Proteste in Frankreich üblicherweise haben, und sie wurden auch nicht von den Organisationen vermittelt, die traditionell die Rolle von Vertretern sozialer Klassen, politischer Gruppen und Berufe übernommen haben. Keine der großen Parteien konnte mit großer Überzeugung behaupten, dass sie auf die Proteste reagierte oder sie wahrheitsgemäß vermitteln konnte, obwohl sowohl Marine Le Pen als auch Jean-Luc Melenchon versuchten, sich als legitimer politischer Ausdruck der Besetzungen zu positionieren – das heißt, bis die Demonstranten Geschäfte auf den Champs-Élysées plünderten und den Arc de Triomphe angriffen. Es war ganz einfach schwierig, die Proteste im Rahmen des bestehenden politischen Systems und seines Vokabulars zu verstehen. Soziologische Untersuchungen haben gezeigt, dass sich viele Teilnehmer nicht als besonders politisch definierten und etwa zu gleichen Teilen für das Rassemblement National und für den Rest der politischen Linken in Frankreich stimmten. Nach Ansicht des Soziologen Laurent Jeanpierre sprengten die Gelbwesten den Rahmen für das Verständnis sozialer Bewegungen in Frankreich, indem sie die Institutionen umgingen, die in der Vergangenheit politische Proteste vermittelt und verwaltet haben.<sup>21</sup> Die Besetzer der Kreisverkehre lehnten nicht nur die Regierung Macron ab, sondern auch „die üblichen Praktiken der sozialen Mobilisierung“. Sie mieden die Arbeiterbewegung, besetzten Kreisverkehre auf dem Land und in halbstädtischen Gebieten und schreckten nicht davor zurück, sich der Polizei zu stellen und Geschäfte zu plündern. Politiker und Medien waren schnell dabei, die Plünderungen und „wilden“ Demonstrationen zu verurteilen, und wussten nicht, wie sie einen Dialog mit der heterogenen Menge der Demonstranten aufnehmen sollten. Die Demonstranten waren so heterogen, dass es Macron, seinen Ministern, Kommunalpolitikern oder den verschiedenen Teilen des französischen öffentlichen Sektors nicht möglich war, mit den Gelbwesten in einen politischen Dialog zu treten. Macron zog die Steuererhöhung schließlich zurück, doch die Menschen gingen weiter auf die Straße. Auf diese Weise stellten die Besetzer der Kreisverkehre nicht nur die politische Ordnung in Frage, sondern bildeten, in den Worten von Jeanpierre, eine „Gegenbewegung“.<sup>22</sup>

In vielerlei Hinsicht sind die Gelbwesten ein Beispiel für den neuen Protestzyklus, der zum großen Teil außerhalb der traditionellen Protestformen und -kanäle stattfindet, neben oder in direkter Opposition zu

politischen Parteien und Gewerkschaften. Es ist mehr Revolte als Revolution, schreibt Di Cesare;<sup>23</sup> mehr Anarchismus als Kommunismus, so Saul Newman.<sup>24</sup> Die Demonstranten waren von Wut, Verzweiflung und Hass auf das etablierte politische System erfüllt. Marcello Tarì bezeichnet die vielen neuen Proteste als „destituelle Revolten“ und bezieht sich dabei auf Benjamins Begriff der Entsetzung des Generalstreiks. Wie Tarì betont, fordern die Demonstranten nichts vom politischen System, sondern entziehen ihm ihre Unterstützung, kündigen sozusagen ihre Teilnahme an der politischen Demokratie auf, in welcher Form auch immer, von Tunesien über Frankreich bis Chile.<sup>25</sup> Wie Tarìs Freunde vom Unsichtbaren Komitee es in ihrem Bericht über die erste Protestwelle bis 2014 formulieren: „Sie wollen uns zwingen, zu regieren. Diesem Druck werden wir nicht nachgeben.“<sup>26</sup>

Die wichtigsten Konturen dieses neuen Protestzyklus lassen sich bereits zu Beginn der 2000er Jahre erkennen, bevor sie um die Jahreswende 2010-2011 richtig zum Tragen kamen. Im Dezember 2001 gingen Hunderttausende Argentinier auf die Straße, um gegen die Sparpläne der Regierung de la Rúa zu protestieren, indem sie auf Pfannen und Töpfe schlugen und riefen: „Que se vayan todos! („Sie müssen alle gehen!“). Die argentinische Wirtschaft befand sich nach mehr als einem Jahrzehnt korrupter Privatisierungen unter dem Wirtschaftsminister der Vorgängerregierung, Domingo Cavallo, der vom IWF stark unterstützt wurde und daher über Parteigrenzen hinweg regieren konnte, im freien Fall. De la Rúa war 1999 mit einem Programm des Wandels gewählt worden, setzte aber bald darauf den entlassenen Cavallo wieder ein, der weiterhin Privatisierungen und Sparmaßnahmen durchsetzte. Die Arbeitslosigkeit stieg und die Armut explodierte, aber es gab keine Änderung der Politik. Ende Dezember 2001 brach der Aufstand aus. Es kam zu gewaltsamen Zusammenstößen, Supermärkte wurden geplündert, und die Polizei erschoss sechs Demonstranten.

Das argentinische Aktivistenkollektiv Colectivo Situaciones, das selbst an den Kämpfen in Buenos Aires beteiligt war, bezeichnete die Geschehnisse im Dezember später als „einen destituellen Aufstand“. Die Demonstranten bezogen keine Stellung zugunsten von Oppositionspolitikern oder anderen Teilen des argentinischen politischen Systems und forderten weder eine Aufweichung des Sparplans des IWF noch die Möglichkeit eines Geldabzugs oder etwas anderes Konkretes. Stattdessen forderten sie einen Bruch mit dem politisch-wirtschaftlichen System im Allgemeinen: „Wenn wir von Aufstand sprechen, dann tun wir das nicht auf dieselbe Art und Weise, auf die wir über andere Aufstände gesprochen haben [...]. Die Bewegung vom 19. und 20. [Dezember] war eher eine destituente [destituyente] Aktion als eine klassische instituierende Bewegung“, schreibt Colectivo Situaciones.<sup>27</sup> Diejenigen, die Ende Dezember in Buenos Aires und anderen Städten Argentiniens auf

die Straße gingen, lehnten die Regierung ab und weigerten sich nicht nur, andere Politiker zu unterstützen, sondern auch, sich als politisches Subjekt zu vereinigen, d.h. als Menschen, die ihre Macht geltend machen, um die bestehende Ordnung zu stürzen und eine neue zu errichten.

Im Mittelpunkt der Analyse von Colectivo Situaciones stand die Abkehr von der Idee, eine Gegen- oder Doppelmacht im traditionellen marxistischen Sinne zu etablieren. Sie argumentierten, dass die Demonstranten nicht den Versuch unternahmen, die Regierung zu stürzen oder die politische Macht zu ergreifen. Sie forderten nicht nur den Rücktritt von de la Rúa (der einige Tage später erfolgte), sondern auch den Verzicht aller politischen Vertreter auf ihre Mandate. Das gesamte politische System musste verschwinden. Wie das Colectivo Situaciones beschreibt, fand eine paradoxe politische Subjektivierung statt, bei der die Demonstranten nicht „das Volk“ als eine Form der politischen Souveränität wurden, die sich weigerte, etwas Neues zu schaffen. „Der Aufstand war gewalttätig. Es ging nicht nur darum, eine Regierung zu stürzen und sich stundenlang den Repressionskräften entgegenzustellen. Da war noch etwas anderes: Sie riss die vorherrschenden politischen Repräsentationen nieder, ohne andere vorzuschlagen.“<sup>28</sup> Bemerkenswert war, dass es keine neue Verfassung gab und auch kein Versuch, die Macht zu übernehmen.

Wenn die Saat des Modells des destituierten Aufstands in Argentinien im Jahr 2001 gesät wurde, begann sie 2011 zu blühen. Colectivo Situaciones schrieb aufschlussreich über die Komplexität der Beschreibung des Aufstands von 2001, aber die Art des Aufstands passte nicht zu den Konzepten, die Colectivo vom italienischen Arbeitertum und dem lateinamerikanischen Antiimperialismus übernommen hatte. Diese Herausforderung findet sich auch in der Arbeit vieler Kommentatoren und Analysten, die sich mit den neuen Aufständen befassen. Ein gutes Beispiel ist der französische Philosoph Alain Badiou, der in einer Reihe von Büchern und Artikeln seit 2011 die großen Schwierigkeiten bei der Analyse der Aufstände von 2011, der arabischen Revolten, der südeuropäischen Platzbesetzungsbewegungen und der Gelbwesten bezeugt.<sup>29</sup> Badiou zufolge fehlt all diesen Bewegungen eine Idee. Sie gehen auf die Straße, um ihre Unzufriedenheit auszudrücken, aber sie bewirken keine Veränderung, so der erfahrene Maoist, weil sie keine Idee haben, der sie treu sind. Es handelt sich um rein negative Proteste – und das ist ein Problem. Badiou will, dass die Demonstranten eine Strategie entwickeln, ein neues kommunistisches Projekt, ähnlich dem von Lenin, Stalin und Mao zu ihrer Zeit. Dabei offenbart er seine anhaltende Unterstützung für ein staatliches Modell des sozialen Glücks: Den Gelbwesten und den anderen Protestbewegungen fehlt es an Disziplin und Richtung – mit anderen Worten an Organisation. Badiou tadelt diejenigen, die auf die Straße

gehen, indem er ihnen überlieferte Vorstellungen von revolutionärer Praxis vor den Kopf stößt. Damit hält er die Demonstranten paradoxerweise in einem historischen Defizit gefangen: Sie sind keine revolutionäre Bewegung, gerade weil sie keine bestimmte (historisch kompromittierte) Idee (von Sozialismus und Kommunismus) haben.

Badiou's pedantische Analyse des neuen Protestzyklus ist nur ein Beispiel für die Schwierigkeiten, die viele haben, wenn sie mit den neuen Protesten und ihrem offensichtlichen Mangel an erkennbaren revolutionären oder reformistischen Slogans und politischen Gesten konfrontiert werden. Der verstorbene Zygmunt Bauman erklärte, dass die Demonstranten „nach neuen, effektiveren Mitteln suchen, um politischen Einfluss zu gewinnen, aber [...] solche Methoden sind noch nicht gefunden worden“.<sup>30</sup> Mit einer Mischung aus Verurteilung und Resignation kritisierte der englische Kunsthistoriker und ehemalige Situationist T.J. Clark ironisch die jungen Leute, die 2011 in London Geschäfte plünderten: Sie lehnten den Warenkapitalismus ab und bejahten ihn gleichzeitig, indem sie Turnschuhe und iPhones stahlen.<sup>31</sup> Die Schlussfolgerung scheint zu sein, dass die Demonstranten in einem geschlossenen Kreislauf von Bildern gefangen sind und als solche keinen Zugang zu einer kritischen Position haben, von der aus sie eine kohärente Kritik der aktuellen Ordnung formulieren könnten. Badiou, Bauman und Clark haben alle Recht, aber ihre Kritik an den neuen Bewegungen hat etwas Herablassendes an sich und neigt dazu, die Proteste mit einer vorschnellen vergleichenden Analyse vergangener revolutionärer Momente abzutun. Stattdessen sollten wir vielleicht, wie Colectivo Situaciones, das Element des Experimentierens betonen und versuchen, es zu beschreiben. Dies würde es uns ermöglichen, die neuen Proteste in einem längeren historischen Verlauf zu verankern, in dem ein früheres Vokabular im Zuge des wirtschaftlichen Wandels verschwindet, ohne jedoch die neuen Proteste dafür zu tadeln, dass sie frühere Protestformen nicht fortführen oder reaktivieren. Die Wahrheit ist, dass sich die politisch-ökonomischen Bedingungen verändert haben und die Voraussetzungen für die früheren Modelle, die Badiou und Clark herbeisehnen, untergraben haben. Interessant ist, wie die neuen Bewegungen versuchen, in einer Situation der radikalen Krise und des Zusammenbruchs eine Kritik zu formulieren.

### **Die lange Krise und das Verschwinden des Arbeiters**

Die Erosion des historischen Vokabulars des Protests muss in einer längeren historischen Entwicklung begründet sein. Genau das haben die alten linken Intellektuellen nicht getan. Es handelt sich um eine

Entwicklung, in der die westliche Arbeiterbewegung in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg dazu tendierte, mit der politischen Demokratie zu verschmelzen. Wie ein anderer alter kommunistischer Denker, der Workerist Mario Tronti, etwas polemisch formulierte, war es die Demokratie, nicht der Kapitalismus, der die Arbeiterbewegung als dissidente Alternative getötet hat.<sup>32</sup> Wie wir von einem anderen italienischen Philosophen, dem Stalinisten Domenico Losurdo, wissen, kämpfte die Bourgeoisie heftig, um eine sozio-materielle Transformation zu verhindern, bei der das Eigentum an den Produktionsmitteln zu einer politischen Frage werden würde.<sup>33</sup> Die repräsentative Demokratie wurde zu einem Mittel, um sicherzustellen, dass diese Frage nie wirklich gestellt wurde, oder zumindest so formuliert wurde, dass die Akkumulationslogik der kapitalistischen Produktionsweise nicht in Frage gestellt wurde.

In der Zwischenkriegszeit begann die Vision einer anderen Gesellschaft jenseits von Lohnarbeit und Arbeitsteilung langsam aber sicher aus den europäischen sozialdemokratischen Parteien zu verschwinden und verschwand endgültig in der Konsumgesellschaft der Nachkriegszeit. Die Arbeitsmarktreformen der sozialistischen Parteien – exemplarisch die Hartz-Reformen Gerhard Schröders in den 1990er Jahren – bildeten die absurde Phase dieser Entwicklung. War Demokratie in den 1840er Jahren noch ein Begriff für die Herrschaft der Armen und konnten sich Marx und Engels deshalb als Demokraten bezeichnen, so wandelte sich die Bedeutung des Begriffs im 20. Jahrhundert langsam in Richtung Mehrheitsherrschaft und Repräsentation. Im 19. Jahrhundert die Bedeutung des Begriffs allmählich in Richtung Mehrheitsherrschaft und Repräsentation. Dabei wurden verschiedene institutionelle Verfahren eingeführt, die sicherstellen sollten, dass die Rechte des Privateigentums unangetastet blieben, damit die Bourgeoisie nicht nur ihre wirtschaftliche Macht behielt, sondern sie auch auf die politische Dimension ausdehnte. Wie Lenin nicht müde wurde zu betonen, hat die Bourgeoisie einen Vorsprung in der Demokratie, weil sie „9/10 der besten Versammlungssäle und 9/10 der Vorräte an Zeitungspapier, Druckmaschinen usw.“ besitzt.<sup>34</sup> Deshalb, so fährt er 1918 in einer hitzigen Debatte mit deutschen Sozialdemokraten wie Kautsky und Schneidemann fort, finden Wahlen niemals „demokratisch“ statt. Die europäischen Sozialdemokraten folgten Lenins Rat nicht, sondern begannen, sich an der nationalen demokratischen Konkurrenz zu beteiligen. Sie taten dies zunächst, weil sie glaubten, die Demokratie sei das günstigste Terrain für den Sturz des Kapitalismus. Dies hat sich bekanntlich nicht bewahrheitet. Deshalb fällt Tronti ein so hartes Urteil über die nationale Demokratie und bezeichnet sie als den Fluch der Arbeiterbewegung. Rückblickend ist klar, dass die politische Demokratie die Arbeiterbewegung von einer externen, dissidenten Kraft in einen integralen

Bestandteil eines auf Ausbeutung und Akkumulation basierenden politisch-ökonomischen Systems verwandelte. Zugegebenermaßen gelang es der politischen Demokratie erst nach zwei Weltkriegen, einer tiefen Wirtschaftskrise und dem Aufkommen des Faschismus, den Kampf zwischen Arbeit und Kapital zu vermitteln, und die Bourgeoisie begann, sich der Zugehörigkeit der Arbeiterklasse zu verschiedenen nationalen Gemeinschaften sicher zu sein. Der Konflikt innerhalb der klassengespaltenen Gesellschaft wurde durch politische Rechte, billige Waren und Wohlfahrt gelöst.

Eine positivere Darstellung dieser historischen Entwicklung findet sich bei Michael Denning, der argumentiert, dass die Arbeiterbewegung die Bourgeoisie unter Druck setzte, das Wahlrecht auszuweiten und das zu etablieren, was er „den demokratischen Staat“ nennt.<sup>35</sup> Denning wertet die Etablierung dieser Staatsform als Sieg, räumt aber gleichzeitig ein, dass dieser Sieg nur von kurzer Dauer war und im Rückblick – d. h. nach der neoliberalen Globalisierung (Denning nennt die Zeit seit Mitte der 1970er Jahre „die neuen Einhegungen“ und zitiert das Midnight Notes Collective) – hohl erscheint. Die Errichtung des Wohlfahrtsstaates, den Étienne Balibar als „sozialen Nationalstaat“ bezeichnet, war insofern ein Sieg für die Arbeiterbewegung, als viel mehr Subjekte (in der „Ersten Welt“, d. h. in Westeuropa und den Vereinigten Staaten) nicht nur als politische Subjekte (als Bürger) anerkannt wurden, sondern auch weitgehend Zugang zu festen Arbeitsplätzen, Bildung, Kultur und billigen Massenprodukten erhielten.<sup>36</sup> Der demokratische Nationalstaat emanzipierte die städtischen Arbeiterfamilien von der Armut, die durch die Agrarrevolution und die Industrialisierung entstanden war. Gleichzeitig führte er aber auch dazu, dass der Traum von einer radikaleren Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft, ihrer besonderen Zwänge und ihrer Formen der Entfremdung allmählich in Vergessenheit geriet. Nicht nur, dass die Fabrik für viele Frauen, Jugendliche und Migranten nach wie vor die Hölle war, sie alle unterlagen auch noch der patriarchalischen Herrschaft, sowohl zu Hause als auch am Arbeitsplatz. Nimmt man noch die neokoloniale Umstrukturierung der Weltwirtschaft nach 1945 hinzu, erscheint der Wohlfahrtsstaat der Nachkriegszeit deutlich weniger bewundernswert. Wohlfahrt und Verstaatlichung „zu Hause“ gingen Hand in Hand mit dem Neoimperialismus in den ehemaligen Kolonien, wie das Beispiel der „progressiven“ Labour-Regierung von Clement Attlee zeigt, die in den späten 1940er und frühen 1950er Jahren das Gesundheitswesen, das Verkehrswesen und einen Großteil der Industrie in Großbritannien verstaatlichte und gleichzeitig Sanktionen gegen den Iran verhängte, als der neu gewählte Premierminister Mohammed Mosaddegh die Ölindustrie des Landes verstaatlichte. Später unterstützte die Regierung Attlee in Zusammenarbeit mit den USA das iranische Militär bei der Durchführung eines Militärputsches zur Wiedereinsetzung des Schahs.<sup>37</sup>



Die experimentellen 60er Jahre waren ein Versuch, die gerontokratische Macht abzulehnen und die starren Institutionen des Wohlfahrtsstaates in Frage zu stellen, um dem Alltagsleben einen ästhetischen Impuls zu geben. Der Mai 1968 kann als Versuch gelesen werden, die Vision eines anderen Lebens als soziale Revolution zu reaktualisieren – teilweise als Wiederentdeckung der revolutionären proletarischen Offensive von 1917-1921. Allerdings fanden diese Experimente immer noch im Rahmen der Ideen der sozio-materiellen Transformation statt, auf die die Arbeiterbewegung im 19. und 20. Jahrhundert verschiedene Antworten formuliert hatte, um eine (staatliche) Macht durch eine andere zu ersetzen.<sup>38</sup> Die Neue Linke war genau das – eine neue Linke – oder, wie Stuart Hall es ausdrückte, die Neue Linke arbeitete sowohl mit als auch gegen den Marxismus, um ihn weiterzuentwickeln.<sup>39</sup> Für Hall und die Neue Linke war der Marxismus (im weitesten Sinne verstanden als das reformistische und revolutionäre Projekt der Arbeiterbewegung, den Kapitalismus durch eine andere Art der Herrschaft abzuschaffen) immer noch der Horizont. Erst mit der Bewegung von 1977 in Italien kam eine vernichtende Kritik an der Linken zum Vorschein: „Nach Marx, April“, schrieben die Metropolitan Indians im Februar desselben Jahres an die Wände von Bologna.

Der Marxismus ist nicht mehr unser Horizont. Das sehen wir an den neuen Protesten, die jenseits der Theorie des Klassenkampfes, der Diktatur des Proletariats und des Proletariats als Subjekt der Geschichte und ohne die riesige institutionelle Infrastruktur stattfinden, die die Arbeiterbewegung in der kapitalistischen Gesellschaft aufgebaut hat. Etwas grob und materialistisch ausgedrückt, ermöglichte die Industrialisierung der Arbeiterbewegung, den Kampf mit der Bourgeoisie aufzunehmen, Einfluss zu gewinnen und an der Leitung der nationalen Produktion teilzunehmen. Laut John Clegg und Aaron Benanav von Endnotes „war die Industrialisierung die Triebfeder für den beginnenden Sieg der Arbeiter“, da sie eine wachsende Zahl von Industriearbeitern, eine zunehmende Einheit unter den Arbeitern und eine wachsende Macht der Arbeiter in der Produktion mit sich brachte.<sup>40</sup> Jetzt jedoch, da die Industrialisierung vorbei zu sein scheint, ist die Arbeiterbewegung in den verschiedenen Formen, die sich im Laufe des 20. Jahrhunderts entwickelt haben, nicht mehr in der Lage, den Widerstand gegen die Ausbeutung und die Vorherrschaft des Kapitals zu organisieren. Wie der italienische Marxist Amadeo Bordiga und andere hervorgehoben haben, ist der Kapitalismus in erster Linie ein Prozess der Unterentwicklung.<sup>41</sup> In der Nachkriegszeit war das Bild ein anderes. Wenn man sich auf die Entwicklungen im Westen konzentriert, könnte man fast meinen, der Kapitalismus sei dabei, materielle Entbehrungen zu einem Teil der Geschichte zu machen. Doch seit Anfang der 1970er Jahre befindet sich das globale Kapital in einer ausgedehnten Krise – die der linke Kommunist Loren

Goldner als „die lange neoliberale Bruchlandung“ bezeichnet – mit sinkender Produktivität und Wachstumsraten, die nie das Niveau des Nachkriegsbooms erreicht haben.<sup>42</sup> Dies ist der Kontext, in dem die Arbeiterbewegung verschwindet.

Die französische linkskommunistische Gruppe *Théorie communiste* hat diesen Übergang als Abkehr vom „Programmatismus“ beschrieben.<sup>43</sup> Von der Mitte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts war die Revolution eine Frage der Arbeitermacht. Jahrhundert war die Revolution eine Frage der Arbeitermacht. Sie bestand darin, dass die Arbeiter sich selbst als Arbeiter bestätigten, sei es durch die Diktatur des Proletariats, die Sowjets oder verschiedene Formen der Selbstverwaltung. Die Revolution war ein Programm, das es zu verwirklichen galt und an dessen Ende das Proletariat die Widersprüche der Klassengesellschaft überwinden sollte. Der Arbeiter war das positive Element in diesem Widerspruch, derjenige, der die zukünftige Gesellschaft verwirklichen würde. Der Programmatismus, sei es der sozialistische Reformismus, der Leninismus, der Syndikalismus oder der Rätekommunismus, ging von einer Verbindung zwischen der Akkumulation des Kapitals und der Reproduktion der Arbeiterklasse aus. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise hat die Arbeiter nur gestärkt (auch wenn sie durch die Intensivierung der Arbeitsprozesse zunehmend ausgebeutet wurden). Nach der *Théorie communiste* besteht diese Verbindung jedoch nicht mehr. Der Arbeiter ist verschwunden und stellt keinen Ausgangspunkt mehr für kollektiven, organisierten Widerstand dar. Während des Zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit wurde der große, von der Arbeiterbewegung aufgebaute Apparat Teil des nationalen Sozialstaats und erschien immer weniger als Alternative zu allem. In der Folge wurde die Identität des Arbeiters im Zuge der Mitte der 1970er Jahre einsetzenden umfassenden Umstrukturierung der Wirtschaft entleert – eine Entwicklung, die oft als Neoliberalismus, Globalisierung oder Postfordismus bezeichnet wird. In den alten Zentren des Kapitals nahm die Reorganisation die Form von Deindustrialisierung, Outsourcing, Prekarisierung, Kürzungen von Sozialprogrammen und einer enormen Ausweitung der Finanzspekulation an, bei der die Produktion von Wert vom direkten Produktionsprozess abgekoppelt wurde.

Im Spätkapitalismus ist der Arbeiter keine Investition mehr, sondern nur noch ein Kostenfaktor, der minimiert werden muss. Die keynesianische Idee eines Kompromisses zwischen Lohn und Produktivität wurde durch das ständige Streben nach niedrigeren Kosten ersetzt. Nach Ansicht der *Théorie communiste* stellt diese Entwicklung eine konterrevolutionäre Antwort auf den proletarischen Widerstand und insbesondere auf den Mai 1968 dar. Wie sie es ausdrücken: „Es gibt keine Umstrukturierung der kapitalistischen Produktionsweise ohne eine Niederlage für den Arbeiter. Diese

Niederlage war eine Niederlage für die Identität des Arbeiters, die kommunistischen Parteien, die Gewerkschaften, die Selbstverwaltung, die Selbstorganisation und die Ablehnung der Arbeit. Es war ein ganzer Zyklus von Kämpfen, der in all seinen Aspekten besiegt wurde, die Umstrukturierung war im Wesentlichen eine Konterrevolution.“<sup>44</sup>

Wie Ökonomen und Historiker wie Ernst Mandel und Robert Brenner gezeigt haben, hatte diese Umstrukturierung jedoch nicht den gewünschten Effekt, und die Weltwirtschaft schrumpft seit Mitte der 1970er Jahre.<sup>45</sup> Der konterrevolutionäre Angriff auf die Arbeiter war nicht radikal genug und scheiterte daher daran, eine Grundlage für einen neuen Klassenkompromiss zu schaffen. Die Bourgeoisie hat mehr zerstört, als sie aufgebaut hat. Das ist der Punkt, an dem Goldner die letzten 40-50 Jahre als eine einzige lange Auflösung oder Krise mit steigender Arbeitslosigkeit, sinkenden Reallöhnen und Einschnitten in die soziale Reproduktion in den USA und Westeuropa charakterisiert. In vielen anderen Teilen der Welt war die Situation noch viel schlimmer. Die lokalen Modernisierungsprozesse in China und Südostasien können darüber nicht hinwegtäuschen – und selbst dort hat die Zahl der armen Arbeiter und Bauern exponentiell zugenommen.

Dies ist der politisch-ökonomische Hintergrund für die Erosion der antikapitalistischen Sprache, die die revolutionären Projekte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und des „kurzen“ 20. Jahrhunderts, des „Jahrhunderts der Extreme“, wie Eric Hobsbawm den Zeitraum von 1914 bis 1989 nannte, kennzeichnete.<sup>46</sup> In den 1970er Jahren begannen die Arbeiterklasse und das Proletariat in den Worten von Marx auseinander zu driften. Als der neue Protestzyklus 2011 ausbrach, geschah dies in einer historischen Leere, „weit weg von Reims“ und losgelöst von der Arbeiterbewegung, ihren Formen des Widerstands und der Identität des Arbeiters.<sup>47</sup>

Aus diesem Grund sind die meisten Proteste keine Arbeitsplatzproteste, sondern nehmen die Form von antipolitischen Protesten oder Plünderungen an. Sie sind das, was Joshua Clover in einer eher schematischen historischen Analyse als „Zirkulationskämpfe“ bezeichnet, bei denen die Protestierenden aus den Geschäften und dem „Markt“ nehmen, was sie können.<sup>48</sup>

In Anlehnung an Asef Bayat, der die arabischen Revolten als „Revolutionen ohne Revolutionäre“ bezeichnet, hat Endnotes vorgeschlagen, die neuen Protestbewegungen als „Nicht-Bewegungen“ zu beschreiben, die „Revolutionäre ohne Revolution“ hervorbringen.<sup>49</sup> Endnotes beschreibt auch begeistert, wie viele der Proteste des letzten Jahrzehnts aus dem Nichts entstanden sind. Ein chilenischer Gymnasiast postet auf Facebook einen Aufruf zu einer Demonstration und mobilisiert

damit Zehntausende von Demonstranten. Ein Polizistenmord führte schnell zu den gewalttätigsten Protesten in der jüngeren US-Geschichte seit den späten 1960er Jahren. Ein französischer Lastwagenfahrer, der mit seinem getunten Auto auf der Straße unterwegs ist, ruft zu einem Protest gegen die neuen Steuern der Regierung Macron auf und sammelt innerhalb weniger Tage mehr als 300 000 Unterschriften. Jedes Mal scheinen die Proteste weit außerhalb der bereits existierenden Parteien und Gewerkschaften zu entstehen, die bestenfalls versuchen können, an diese Mobilisierungen anzuknüpfen oder die von ihnen ausgehende Energie zu nutzen. Doch selbst das ist schwierig. Das Schicksal der verschiedenen antipolitischen Parteien, nicht zuletzt Podemos und Syriza, ist ein Beleg dafür. Im Moment sind sie lediglich „schwache Sozialdemokratien.“<sup>50</sup> Einfach ausgedrückt ist es schwierig, „Nicht-Bewegungen“ in die staatliche Politik zu übertragen. Die große Mehrheit der Teilnehmer gehört nicht zu bestehenden Organisationen, sondern protestiert jenseits des aktuellen politischen Horizonts. Es handelt sich um einen „Prozess“ in dem von Verónica Gago in ihrer Analyse der Ni Una Menos-Bewegung beschriebenen Sinne. Es geht darum, eine Grenze zu überschreiten, von der es keine Möglichkeit zu geben scheint, zu den abgelehnten politischen Formen zurückzukehren.<sup>51</sup>

Endnotes bejaht natürlich die Autonomie der Proteste. In Anlehnung an linke Kommunisten wie Jacques Camatte schreibt Endnotes, dass Proteste heute durch eine immanente Dynamik gekennzeichnet zu sein scheinen, durch die sie ihre eigenen Subjekte hervorbringen. Wie der Begriff „Nicht-Bewegung“ jedoch andeutet, ist diese Analyse, wie Kiersten Solt argumentiert hat, von einer gewissen Melancholie geprägt: Proteste finden statt, aber sie haben keine Form, sie konstituieren keine Bewegung.<sup>52</sup> Die Krise des Kapitals treibt die Menschen auf die Straße, aber da es weder eine organisierte Arbeiterbewegung noch eine Vorstellung von Arbeitern als Proletariat gibt, sind die Proteste in einer identitätspolitischen Selbstreflexion gefangen, in der der Klassenkampf zu einem individuellen Widerstand geworden ist, der gemeinsam auf der Straße ausgetragen wird. Die Proteste bilden keine Bewegung in dem Sinne, wie es die etablierte Arbeiterbewegung und die „andere Arbeiterbewegung“ taten.<sup>53</sup> Vielmehr sind sie in erster Linie durch Desintegration und Fragmentierung gekennzeichnet.

Vielleicht sollten wir aber das Fehlen der Arbeiterbewegung nicht als Mangel, sondern als Voraussetzung für die neuen Proteste sehen.

Judith Butler versucht dies in ihrer Analyse der Hausbesetzungsbewegungen, in der sie die Prekarität als Bedingung der Möglichkeit eines neuen Widerstandssubjekts diskutiert: „Prekarität ist die Rubrik,

die Frauen, Queers, Transgender, Arme, Behinderte und Staatenlose, aber auch religiöse und rassische Minderheiten zusammenführt“.<sup>54</sup> Butler zeigt, wie das Subjekt der neuen Proteste notwendigerweise um eine Gemeinsamkeit kämpfen muss, die über den Einzelfall hinausgeht. Allerdings erklärt sie nicht wirklich, wie das Partikulare und das Universelle miteinander verbunden sind – durch Willensakte oder als Ergebnis materieller Prozesse? – und sie verankert ihre Analyse leider im Rahmen der politischen Repräsentation und der Demokratie. Der Punkt ist jedoch, dass es keinen Grund gibt, nostalgisch zurückzublicken, wie es Endnotes in „Onward Barbarians“ tut, da die Arbeiterbewegung in der Regel historisch verhindert hat, dass das Proletariat zur klassenvernichtenden Klasse wurde. Der Kommunismus ist „eine Niederlage von innen“ – diese Lehre zog Walter Benjamin aus dem Kapp-Lüttwitz-Putsch und der Niederschlagung des Ruhrgebietsaufstandes 1920.<sup>55</sup> Linke Kommunisten wie Camatte sind sich dieser Tatsache zweifellos sehr bewusst.

### **Die Ästhetik der Ablehnung**

Wenn wir Endnotes eher soziologische und melancholische Beschreibung der neuen Proteste durch eine weniger defätistische, politischästhetische Terminologie ergänzen wollen, können wir bis in die späten 1950er Jahre zurückgehen, als Maurice Blanchot zusammen mit Dionys Mascolo und anderen versuchte, die Möglichkeit einer anderen, neuen Form des Widerstands außerhalb der Arbeiterbewegung, des Staates und der Politik im Allgemeinen zu durchdenken. Im Laufe der Geschichte der Arbeiterbewegung und der revolutionären Tradition gab es viele Versuche, die Institutionen der Bewegung zu umgehen, von wilden Streiks bis hin zu Heimwerkeraktionen. Dieser wilde Sozialismus – den man im Fall von Blanchot und Mascolo als literarischen Kommunismus bezeichnen könnte – stand jedoch meist im Schatten der etablierten Arbeiterbewegung.<sup>56</sup> Das zeigt sich auch in Endnotes, wo die Unzulänglichkeiten der neuen Proteste vor dem Hintergrund des Verschwindens des „Arbeiters“ melancholisch analysiert werden.

In zwei kurzen Texten vom Mai 1958 entwickeln Blanchot und Mascolo eine Vorstellung von radikaler Verweigerung als Antwort auf de Gaulles Staatsstreich im Frühsommer des Jahres.<sup>57</sup> Der alte General hatte den algerischen Befreiungskampf, der kurz davor zu stehen schien, auf Frankreich übergreifen, effektiv genutzt, um sich in die Position des Präsidenten zu manövrieren. Die Siedler und die französische Armee in Algerien waren in Aufruhr und drohten mit einer Invasion von Paris, falls de Gaulle nicht als Regierungschef eingesetzt würde. Die Drohung einer Invasion veranlasste Präsident

René Coty nicht nur zum Rücktritt, sondern auch dazu, das Parlament zu bitten, de Gaulle die Einsetzung einer provisorischen Notstandsregierung mit erweiterten Befugnissen zu gestatten.

Die sich überstürzenden Ereignisse im Mai-Juni 1958 veranlassten Blanchot und Mascolo zur Formulierung eines Konzepts der radikalen Verweigerung. Angesichts dieser Entwicklung gründete Mascolo – ein ehemaliger Widerstandskämpfer, der aus der Kommunistischen Partei Frankreichs ausgeschlossen worden war, ein Redakteur bei Gallimard und ein Philosoph, der nur wenig schrieb – in Zusammenarbeit mit dem jungen Surrealisten Jean Schuster die Zeitschrift *Le 14 Juillet*, um sich mit der Situation auseinanderzusetzen. In der ersten Ausgabe verfasst Mascolo einen kurzen Text mit dem Titel „Bedingungslose Verweigerung“, in dem er schreibt: „Ich kann nicht, ich werde das niemals akzeptieren“.<sup>58</sup> Für Mascolo steht die Verweigerung in direktem Zusammenhang nicht nur mit den Soldaten, die aus der französischen Armee desertierten, sondern auch mit den algerischen Revolutionären, die sich weigerten, im Verhör zu sprechen: „In Wirklichkeit so zu sprechen, nein zu sagen und diese Verweigerung zu rechtfertigen, bedeutet, sich zu weigern zu sprechen – ich meine, sich zu weigern, mit dem Vernehmer zu sprechen, und wenn es erlaubt ist, diese Behauptung aufzustellen, unter der Folter“.<sup>59</sup> Mascolo hätte den antifaschistischen Konsens, auf dem die politische Meinung der Nachkriegszeit beruhte – und zu dem auch die Kommunistische Partei Frankreichs gehörte -, nicht nachdrücklicher problematisieren können. Frankreich musste sich aus Algerien zurückziehen. Die algerischen Revolutionäre hatten das Recht, sich aufzulehnen. In der Tat war ihr Kampf dem französischen Widerstand während des Zweiten Weltkriegs nicht unähnlich.

In seinem kurzen Text zeigt Mascolo eine Perspektive auf, die es wichtig macht, sich zu äußern, und die den Intellektuellen dazu zwingt, schnell und unmittelbar gegen die Gesellschaft Stellung zu beziehen, zugunsten einer anderen Gemeinschaft, die auf der Ablehnung – oder der Unmöglichkeit – der Akzeptanz der Ereignisse beruht. „Ich kann nicht, ich werde das niemals akzeptieren. Non possumus. Diese Unmöglichkeit, diese Ohnmacht, das ist unsere eigentliche Macht.“<sup>60</sup> Es war notwendig, die politische „Lösung“ – de Gaulle zurück an die Macht – abzulehnen, auch ohne etwas anderes an ihre Stelle zu setzen.

In der folgenden Ausgabe der Zeitschrift schrieb Blanchot einen kurzen Text mit dem Titel „Die Verweigerung“. „In einem bestimmten Moment, wenn wir mit öffentlichen Ereignissen konfrontiert werden, wissen wir, dass wir ablehnen müssen. Die Verweigerung ist absolut, kategorisch. Sie diskutiert nicht und äußert sich nicht zu ihren Gründen. So bleibt sie schweigend und einsam, auch

wenn sie sich am helllichten Tag behauptet, wie es sich gehört.“<sup>61</sup> Blanchot lehnte ab. Er sagte nein. Ein „festes, unerschütterliches, strenges“ Nein. Blanchot lehnt nicht nur de Gaulle ab, sondern die Politik im Allgemeinen. Es war das, was er später als „totale Kritik“ bezeichnete, die sich gegen die technopolitische Ordnung von Politik und Staat richtete.<sup>62</sup>

Die Ablehnung war absolut. Sie lädt nicht zum Verhandeln ein. Sie schlug nichts vor. Für diejenigen, die ablehnten, gab es keinen Kompromiss. De Gaulle war der Kompromiss. Die Drohung mit der militärischen Besetzung von Paris war Teil des Kompromisses, der es de Gaulle ermöglichte, als Lösung zu erscheinen, als wäre er ganz natürlich an die Macht gekommen. Er war einfach da. Wieder einmal war er der Retter Frankreichs. Im Jahr 1958 wie im Jahr 1940. Blanchot lehnt diesen ganzen Prozess ab. Das politische Spiel. Coty, Mitterrand, de Gaulle und die Militärs. Seine Ablehnung muss nicht erklärt werden. Sie war absolut.

Blanchot lehnte de Gaulle und die falsche Wahl zwischen Bürgerkrieg oder General ab – der Bürgerkrieg war in Algerien bereits im Gange und wurde nach de Gaulles Machtübernahme fortgesetzt -, aber er weigerte sich auch, eine politische Forderung, einen anderen Weg, eine andere Lösung zu formulieren. Die Weigerung war „schweigend“. In dieser Hinsicht unterscheidet sich Blanchots Verweigerung von anderen zeitgenössischen Interventionen (Roland Barthes, *Socialisme ou Barbarie*, die Situationisten usw.), die die Form von politischen Analysen und Mobilisierungen annahmen. Blanchot hat nicht mobilisiert. Die Ablehnung war natürlich eine politische Intervention – oder zumindest eine Intervention in die Politik. Zuvor hatte sich Blanchot ausdrücklich aus der politischen Debatte herausgehalten.<sup>63</sup> Nun war er in die Auseinandersetzung zurückgekehrt. Oder besser gesagt, er hatte es nicht getan. Die Verweigerung war nicht eine Auseinandersetzung mit der Politik, sondern eine Absage an das Politische – und an die Logik der Repräsentation, die die Politik bestimmt.<sup>64</sup>

Die Verweigerung führte nicht zur Entstehung einer politischen Gemeinschaft im traditionellen Sinn. Es gab keine Identität, keine Nation, keine Republik, nicht einmal eine Arbeiterklasse und auch kein Programm, um das herum sich die Gemeinschaft vereinigen konnte. Die Ablehnung war anonym. Sie legte kein Programm vor, das sich in eine Reihe mit bestehenden Programmen stellen ließe. Sie hat sich nicht in eine politische Diskussion eingeschaltet. Vielmehr zog sie sich zurück. Wie Blanchot es formulierte: „Die Verweigerung erfolgt weder durch uns noch in unserem Namen, sondern aus einem sehr armen Ansatz heraus, der in erster Linie denen gehört, die nicht sprechen können“.<sup>65</sup> Die

Verweigerung war also eine stumme Aussage. Sie verweist auf eine Lücke in der Repräsentation und bezieht sich nicht auf ein erkennbares politisches Subjekt.

In diesen beiden kurzen Texten skizzieren Blanchot und Mascolo eine andere Art von Bewegung, eine Bewegung, die ablehnt, die mit dem Staat bricht, aber auch mit der Vorstellung von Politik als einer neuen Verfassung, einer Revision des Gesetzes, einem neuen Gesetz oder einer neuen Regierung. Es ist eine seltsame Art von revolutionärer Bewegung, die sich nicht in einem Programm oder einer Partei wiedererkennt, die keine Mitgliederliste hat, die ohne Versprechen auftritt, ohne die Möglichkeit, ihr beizutreten. Blanchot nannte sie Anfang der 1980er Jahre im Dialog mit Jean-Luc Nancy die „unavowable community“, eine Gemeinschaft, der man nicht beitreten oder die man nicht als politische Geste bekräftigen kann. Die Verweigerung ist eine antagonistische Geste, die sowohl Telos als auch Arché aufgibt.

Natürlich stützt sich die Verweigerung von Blanchot und Mascolo auf die euro-modernistische Avantgarde und deren Beitrag zur Vorstellung einer kommunistischen Revolution und ist Teil davon. Die Avantgardebewegungen, von Dada und Surrealismus bis zur Situationistischen Internationale, erweiterten den Revolutionsbegriff des historischen Materialismus und betonten, dass die sozio-materielle Transformation notwendigerweise von einer psychologischen Reorganisation begleitet werden muss. Es war ein Verständnis der Revolution als offener Prozess, ein Experiment, bei dem es weder einen Plan gibt, dem man folgen muss, noch ein Programm, das man verwirklichen kann. Der revolutionäre Prozess ist sowohl materiell als auch metaphysisch. Er betrifft den Menschen, die Gesellschaft und die Natur. Rückblickend können wir sagen, dass die Avantgarde und die experimentelle Kunst einen wichtigen, oft übersehenen Teil der revolutionären Tradition bilden.

Wie Debord in *Die Gesellschaft des Spektakels* erläutert, waren Dada und Surrealismus nicht nur zeitgleich mit der revolutionären proletarischen Offensive in den Jahren nach 1917, sondern auch Teil davon. Sie trugen unter anderem dazu bei, deutlich zu machen, dass die Revolution nicht nur eine Frage der Macht oder der Produktionsweise ist, sondern das gesamte menschliche Leben betrifft.<sup>66</sup> Deshalb wollten die Surrealisten le merveilleux (das Wunderbare) befreien und gingen eine unmögliche Zusammenarbeit mit der Kommunistischen Partei Frankreichs ein: „Rimbaud und Marx“ Seite an Seite, wie Breton verkündete.<sup>67</sup> Unmöglich, weil die russische Revolution schnell aus den Fugen geriet: Die Bolschewiki ergriffen die Macht und taten alles, um sie zu behalten, einschließlich der Zerschlagung des Anarchisten Mahkno und der streikenden Matrosen in Kronstadt, der Militarisierung



der Gesellschaft, der gewaltsamen Abschaffung des Bauerntums, der Durchführung einer ökologisch katastrophalen Industrialisierung und der Zerstörung eines revolutionären Unterfangens nach dem anderen durch die Komintern und die nationalen kommunistischen Parteien – die französische war beispielhaft. Die Surrealisten erkannten, dass das revolutionäre Unterfangen nur außerhalb der Kommunistischen Partei stattfinden konnte, und zwar mit Hilfe dessen, was die Situationisten später, nach dem Ende der Moderne, die „Kunst des Krieges“ nannten. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten COBRA, die lettristischen Gruppen und die Situationisten das antikünstlerische und antipolitische Experiment fort, in dem die „Kritik des Alltagslebens“ zu einem Versuch wurde, Kunst und Politik als spezialisierte Tätigkeiten zugunsten der Befriedigung der radikalen Bedürfnisse der Menschheit zu unterdrücken.

Bei Blanchot und Mascolo haben wir es mit einer anderen Vorstellung von Revolution zu tun, bei der die Revolution nicht mit der Errichtung eines neuen Regimes endet.<sup>68</sup> Es geht nicht darum, die Macht zu übernehmen, sondern sie aufzulösen. Wenn es sich um eine Macht handelt, dann um eine Macht, die sich auflöst – „pouvoir sans pouvoir“ („Macht ohne Macht“), wie Blanchot es nennt.<sup>69</sup> Es handelt sich um eine Vorstellung von einer Revolution, die nicht als neue Verfassung formuliert werden kann, die sich nicht in Form von Rechten manifestieren kann. Es ist die Bewegung als postmetaphysische Gemeinschaft, ohne Einheit und ohne Programm, in der sich alle politischen Subjekte (der Bürger, der Arbeiter, die Avantgarde, die Multitude) auflösen, und in der die Revolution kein zu verwirklichendes Ziel, sondern eine hier und jetzt zu lebende Wahrheit ist. Das ist es, was Tarì und das Unsichtbare Komitee „destituellen Aufstand“ nennen.<sup>70</sup>

Ich schlage vor, die vielen guten Analysen des neuen Protestzyklus (Tarì, das Unsichtbare Komitee, Juhl, Di Cesare und Jeanpierre) durch die Versuche von Blanchot und Mascolo zu ergänzen, eine Bewegung der Verweigerung zu inspirieren. Auf diese Weise ist es möglich, den neuen Protestzyklus zu analysieren, ohne die verschwindende Arbeiterbewegung als Verlust zu bezeichnen, wie es Endnotes zu tun pflegt. Die neuen Proteste finden im Gefolge des Programmatismus statt, aber wir müssen die verschiedenen politischen Formen und Strategien der Arbeiterbewegung nicht als Prisma vorhalten, durch das wir die Ereignisse seit 2011 interpretieren können. Im Gegenteil, wie Solt in ihren „Sieben Thesen zur Destitution“ argumentiert, verhindert dies eine Analyse des Geschehens und reduziert die Revolution auf ein linkes Projekt.<sup>71</sup> Stattdessen ist jetzt eine andere Aufstandsbewegung im Gange. Anstatt den neuen Protestzyklus als Nicht-Bewegung zu betrachten, müssen wir ihn als eine radikal offene Bewegung verstehen. Es handelt sich um das, was Giorgio Agamben in einer Vorlesung über

Bewegungen unter Bezugnahme auf den heiligen Paulus als hōs mē-Bewegung bezeichnet hat, eine „als-nicht“-Bewegung – das heißt, eine Bewegung, die keine Identität behauptet.<sup>72</sup>

Ein wichtiger Punkt in Blanchots und Mascolos Skizzen ist die Autonomie, die ihrer Meinung nach Proteste und Revolten kennzeichnet. Wie Carsten Juhl schreibt, wird ein Protest, wenn er zu einem Aufstand wird, zu seinem eigenen Substrat.<sup>73</sup> Er ist immanent, das heißt, er baut sich selbst auf, aber ohne die Aussicht auf Erlösung. Er schafft das, was die Situationisten als „positive Leere“ bezeichneten, in der „alles, was getan wird, einen Wert an sich hat“, wie Furio Jesi in seiner Analyse des Berliner Aufstands von 1919 schreibt.<sup>74</sup> Endnotes stimmt in „Onward Barbarians“ zu und betont, dass auf den Straßen etwas Neues geschieht, wenn Menschen plötzlich zusammenkommen und die Macht herausfordern. Mit anderen Worten: Proteste haben eine Autonomie – eine Autonomie, die wir zu verlieren drohen, wenn wir dissidenten Protest notwendigerweise in einem Kontinuum bestehender (oder fehlender) politischer Organisationen denken.

Die neuen Proteste finden in der Auflösung früherer Ismen statt – Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus, Leninismus, Maoismus, usw. Das ist es, was Badiou so schwer zu verstehen findet. Selbst Endnotes fällt es schwer, dieses Verschwinden zu bestätigen. Die neuen Proteste sind anonym, und das erste, was verschwindet, ist das Selbst. In einer atomisierten, spätkapitalistischen Welt, die durch schnelle Identitätsfixierungen gekennzeichnet ist, wird die Individualität natürlich sofort wieder eingeführt. Der Spätfaschismus ist ein verzweifelter Ausdruck davon, aber auch die Vermarktlichung des Protests, Schwarzer Block versus gewaltlose Demonstranten usw. Wir gehen also von folgendem aus: Der Aufstand ist eine Ablehnung der Gesellschaft und der warenbasierten Individualität. Es ist eine Auflösung des Selbst als Individualität und als politischer Standpunkt, als Unterschrift. Auch wenn die Menschen entsprechend ihrer Identität (Politik) auf die Straße gehen, kommt es zu einer Verschiebung, sobald der Aufstand ins Rollen kommt. Die Menschen gehen nicht als Individuum, als Klasse oder als Masse auf die Straße. Proteste sind radikal unbeständig. Sie zerstreuen die Vertrautheit des spätkapitalistischen Lebens und lösen alle Identitäten auf, über die wir verfügen. Das ist der „arme Anfang“, den Blanchot beschrieben hat, die unartikulierte Verweigerung. In diesem Sinne ist die Bewegung, die stattfindet, eine Ausschiffung, der Beginn einer umfassenderen Flucht. In ihr ist niemand daran interessiert, „Juniorpartner der Zivilgesellschaft“ zu werden.<sup>75</sup> Vielmehr wendet man sich von der Gemeinschaft des Kapitals, der Geldwirtschaft, des Staates und der Arbeiterbewegung ab – wobei die letzten beiden nichts anderes sind als „eine Fabel für Dummköpfe“.<sup>76</sup>

Oktober 2023

Zu finden unter: <https://non-milleplateaux.de/die-bewegung-der-verweigerung/>

- 1 Alain Bertho, *Le temps des émeutes*, Bayard, 2009.
- 2 Dilip Gaonkar, „Demos Noir: Riot after Riot“, Natasha Ginwala, Gal Kirn and Niloufar Tajeri (eds.), *Nights of the Dispossessed: Riots Unbound*, Columbia University Press, 2021, 31.
- 3 Vgl. Beverly J. Silver und Corey R. Payne, „Crises of World Hegemony and the Speeding Up of History“, Piotr Dutkiewicz, Tom Casier und Jan Scholte (Hrsg.), *Hegemony and World Order*, Routledge, 2020, 17-31.
- 4 Mark Fisher, *Capitalist Realism: Is There no Alternative?*, Zero Books, 2010.
- 5 Vgl. Robin Wright, „The Story of 2019: Protests in Every Corner of the Globe“, *The New Yorker*, 30. Dezember 2019.
- 6 Der dänische Bordigist Carsten Juhl verwendet die Bezeichnung „Untergrundbildung“, um die neuen Proteste und die darin zu beobachtende latent revolutionäre Perspektive zu beschreiben. Es mag schwierig sein zu sehen, wie ein Protest unterdrückt wird oder ausstirbt, bevor der nächste an einem anderen Ort auftaucht, aber Juhls Idee ist, dass sie praktisch die Entstehung eines geisterhaften neuen Proletariats darstellen. Carsten Juhl, *Opstandens underlag*, OVO Press, 2021, 35. Vielerorts wurden laufende Revolten durch Abriegelungen unterbrochen, und das Regime zur Bekämpfung von Aufständen, das in den 00er Jahren nach dem 11. September eingeführt wurde, wurde noch einen Schritt weitergeführt. Die Unterbrechung war jedoch nicht von langer Dauer.
- 7 Es besteht offensichtlich kein direkter kausaler Zusammenhang zwischen Wirtschaftskrisen und Massenprotesten, die in Revolten oder Revolutionen münden. In der Zwischenkriegszeit musste sich eine ganze Generation von Marxisten mit der Tatsache abfinden, dass die „Politik“ nicht notwendigerweise nach links schwenkt, wenn die „Wirtschaft“ dies tut. Proteste lassen sich nicht auf „wirtschaftliche“ oder „soziologische“ Fakten reduzieren, die dann als Hinweis auf eine Kausalität verstanden werden können. In der Tat ist es schwierig, den „Ursprung“ eines Protests zu bestimmen. Wie Walter Benjamin in „Über den Begriff der Geschichte“ erklärte, schließen Aufstände sowohl die Vergangenheit als auch die Gegenwart kurz und unterbrechen die historische Kontinuität. In Anlehnung an Benjamin beschreibt Adrian Wohlleben diesen Prozess als einen, bei dem „potenziell politische“ oder „ante-politische“ Lebensformen mobilisiert und für Proteste genutzt werden. Adrian Wohlleben, „Meme ohne Ende“, *Ill Will*, 17. Mai 2021.
- 8 Deutsche Bank, „Ein Zeitalter der Unordnung“, 2020, Deutsche Bank.
- 9 Zensor, *Wahrheitsgemäßer Bericht über die letzten Chancen zur Rettung des Kapitalismus in Italien [1975]*.
- 10 George Hoare, Philip Cunliffe und Alex Hochuli, *The End of the End of History: Politics in the Twenty-First Century*, Zero Books, 2021, 73-76.
- 11 SIPRI (Stockholm International Peace Research Institute), „Trends in World Military Expenditure, SIPRI Fact Sheet, April 2021“, 2022.
- 12 Anonymous, *Conspiracist Manifesto*, übersetzt von Robert Hurley, *Semiotexte*, 2023, 353-354.
- 13 Jacques Wajnsztein und C. Gzavier, *La tentation insurrectionniste, Acratie*, 2012, 7. Abschätzig, denn innerhalb des linken Kommunismus ist die Bezeichnung von etwas als „-ismus“ dasselbe wie die Bezeichnung als Stil oder Ideologie.
- 14 Slavoj Žižek, *The Year of Dreaming Dangerously*, Verso, 2012, 54.
- 15 Fredric Jameson, *Die Saat der Zeit*, Columbia University Press, 1994, xii.
- 16 Donatella Di Cesare, *The Time of Revolt*, übersetzt von David Broder, *Polity*, 2022, 8.
- 17 Michael Hardt und Antonio Negri, *Erklärung*, Argo Navis, 2013, 4.
- 18 *Des révolutionnaires syriens et syriennes en exil*, „Les peuples veulent la chute des régimes“, *Lundi Matin*, December 14, 2018.
- 19 Für eine nützliche Analyse der Verbreitung von Taktiken, siehe S. Prasad: „Blood, Flowers and Pool Parties“, *Ill Will*, 2. Januar 2023.
- 20 Rodrigo Nunes, *Neither Vertical nor Horizontal: Eine Theorie der politischen Organisation*, Verso, 2021.
- 21 Laurent Jeanpierre, In *Girum. Les leçons politiques des ronds-points*, La Découverte, 2019, 19.
- 22 Jeanpierre, In *girum*, 19.
- 23 Di Cesare, *Die Zeit der Revolte*, 10.
- 24 Saul Newman, *Postanarchism*, *Polity*, 2016, 49.
- 25 Marcello Tarì, *Es gibt keine unglückliche Revolution: Der Kommunismus der Destitution*, Übersetzt von R. Braude, *Common Notions*, 2021.
- 26 *Das Unsichtbare Komitee, An unsere Freunde*, Übersetzt von R. Hurley, *Semiotexte*, 2014.
- 27 *Colectivo Situaciones*, 19 und 20: *Notes for a New Social Protagonism*, *Minor Compositions*, 2011, 52. Übersetzung geändert.
- 28 *Colectivo Situaciones*, 19 und 20, 26.
- 29 Alain Badiou, *Die Wiedergeburt der Geschichte: Zeiten der Unruhen und Aufstände*, Verso, 2012; *Griechenland und die Neuerfindung der Politik [2016]*; „Lessons of the Yellow Vests Movement“ [2021], *Verso blog*.
- 30 Zygmunt Bauman, „Far Away from Solid Modernity: Interview by Eliza Kania“, *R/evolutions*, vol. 1, no. 1, 2013, 28.
- 31 T.J. Clark, „Capitalism Without Images“, Kevin Coleman und Daniel James (Hrsg.), *Capitalism and the Camera: Essays on Photography and Extraction*, Verso, 2021, 125.

- 32 Mario Tronti, „Towards a Critique of Political Democracy“ [2007], *Kosmos und Geschichte*, Bd. 5, Nr. 1, 2009, 74.
- 33 Domenico Losurdo, *Liberalismus: A Counter-History*, Übersetzt von Gregory Elliott, Verso, 2014.
- 34 Lenin, „„Demokratie‘ und Diktatur“ (1918).
- 35 Michael Denning, „Neither Capitalist, Nor American: Democracy as Social Movement“, *Culture in the Age of Three Worlds*, Verso, 2004, 209-226.
- 36 Etienne Balibar, *Wir, das Volk von Europa? Reflections on Transnational Citizenship*, Princeton University Press, 2004, 61.
- 37 Vgl. Kojo Koram, *Uncommon Wealth: Britain and the Aftermath of Empire*, John Murray, 2022.
- 38 Dies war beispielhaft für die meisten westlichen Maoisten jener Zeit, die an einer Vorstellung von Macht und einer Machtalternative festhielten. Die Situationisten machten Fortschritte bei der Auflösung der Idee einer anderen Form der Macht. Sie standen den Sozialisten, Leninisten und Maoisten kritisch gegenüber, aber wie die 68er-Bewegung im Allgemeinen hielten sie an der Idee einer anderen Art der Produktionsführung fest. Im Fall der Situationisten sollte dies über Räte geschehen.
- 39 Stuart Hall, „Cultural Studies and its Theoretical Legacies“, Lawrence Grossberg, Cary Nelson und Paula Treichler (Hrsg.), *Cultural Studies*, Routledge, 1992, 279.
- 40 John Clegg und Aaron Benanav, „Crisis and Immiseration: Critical Theory Today“, in: Werner Bonefeld et al. (eds.), *The Sage Handbook of Frankfurt School Critical Theory*, Sage, 2018, 1636.
- 41 Amadeo Bordiga, *Strutture economica e sociale della Russia d’oggi*, Edizioni il programma comunista, 1976.
- 42 Loren Goldner, „Der historische Moment, der uns hervorgebracht hat: Globale Revolution oder Neuzusammensetzung des Kapitals“, *Insurgent Notes*, Nr. 1, 2010.
- 43 *Théorie communiste*, „Prolétariat et capital. Une trop brève idylle?“, *Théorie communiste*, Nr. 19, 2004, 5-60.
- 44 *Théorie communiste*, „Prolétariat et capital“, 51.
- 45 Robert Brenner, *The Economics of Global Turbulence: The Advanced Capitalist Economies from Long Boom to Long Downturn, 1945-2005*, Verso, 2006; Ernst Mandel, *Late Capitalism*, New Left Books, 1975.
- 46 Eric Hobsbawm, *The Age of Extremes: The Short Twentieth Century*, Michael Joseph, 1994.
- 47 „Weit weg von Reims“ bezieht sich auf Didier Eribons Buch *Retour à Reims*, in dem Eribon, heute Philosophieprofessor in Paris, nach Reims zurückkehrt, wo er aufgewachsen ist. Er beschreibt, wie seine Familie aus der Arbeiterklasse zu Anhängern des Front National (Rassemblement National) geworden ist. Eribons Geschichte nimmt die Form einer melancholischen Analyse dieses Wandels an, bei dem die Arbeiter, die früher die Kommunistische Partei Frankreichs wählten, nun Le Pen unterstützen. Dieser Wandel kann jedoch auch als eine Form der Kontinuität gesehen werden, denn seit 1944 tat die PCF ihr Bestes, um den Begriff der Nation zu unterstützen – und im Mai ’68 distanzierte sie sich nicht nur von der Revolte, sondern kritisierte sie und tat ihr Bestes, um sie zu diskreditieren (einschließlich der antisemitischen Verleumdung von Daniel Cohn-Bendit).
- 48 Joshua Clover, *Riot. Strike. Riot: The New Era of Uprisings*, Verso, 2016, 28.
- 49 Asef Bayat, *Revolution without Revolutionaries: Making Sense of the Arab Spring*, Stanford University Press, 2017; Endnotes, „Onward Barbarians“, *Endnotes*, 2021. Online hier. Bayat vergleicht die Revolution von 2011 mit der iranischen Revolution und schreibt: „Ich finde die Geschwindigkeit, die Ausbreitung und die Intensität der jüngsten Revolutionen außerordentlich beispiellos, während ihr Mangel an Ideologie, ihre laxen Koordination und das Fehlen jeglicher mobilisierender Führung und intellektueller Vorgaben fast ohne Beispiel sind. [...] In der Tat bleibt die Frage, ob es sich bei den Ereignissen des Arabischen Frühlings tatsächlich um Revolutionen im Sinne ihrer Pendanten aus dem zwanzigsten Jahrhundert handelt.“ Bayat, *Revolution ohne Revolutionäre*, 2.
- 50 Susan Watkins, „Oppositions“, *New Left Review*, Nr. 98, 2016, 27
- 51 Veronica Gago, *Feministische Internationale*, Verso, 2020, 12.
- 52 Kiersten Solt, „Sieben Thesen zur Destitution (nach Endnoten)“, *Ill Will*, 12. Februar 2021.
- 53 Vgl. Karl Heinz Roth, *Die ‚andere‘ Arbeiterbewegung und die Entwicklung der kapitalistischen Repression von 1880 bis zur Gegenwart: Ein Beitrag zum Neuverständnis der Klassengeschichte in Deutschland*, Trikont, 1974.
- 54 Judith Butler, *Notes Towards a Performative Theory of Assembly*, Harvard University Press, 2015, 58. Für einen ausführlichen Kommentar zu diesem Text siehe Mikkel Bolt-Rasmussen, „Violence and Other Non-Political Actions in the New Cycle of Revolt“, *Mute Magazine*, April 4, 2021.
- 55 Von seiner „Kritik der Gewalt“ (1921) bis zu „Über den Begriff der Geschichte“ (1940) betonte Benjamin, dass die Arbeiterbewegung gegen die Revolution sei und dass, wie Bini Adamczak schreibt, der Kommunismus eine Art „innere Niederlage“ darstelle. Vgl. Bini Adamczak, *Gestern Morgen. Über die Einsamkeit kommunistischer Gespenster und die Rekonstruktion der Zukunft*, Assemblage, 2011.
- 56 Mit anderen Worten: Kommunismus nicht als eine politische Identität, die Autoren bekräftigen sollten, sondern als ein besonderer Modus der Gemeinschaft oder des Zusammenseins bei der Lektüre von Literatur.

- 57 Für eine Darstellung der Texte siehe Mikkel Bolt Rasmussen, „An Affirmation That is Entirely Other“, *South Atlantic Quarterly* (122:1), 19-31. Für eine ausführliche (wenn auch pro-de Gaulle) Darstellung der Ereignisse, siehe Odile Rudelle, Mai 58. *De Gaulle et la République*, Plon, 1988.
- 58 Dionys Mascolo, „Refus inconditionnel“, *La révolution par l'amitié*, La fabrique, 2022, 28.
- 59 Mascolo, „Refus inconditionnel“, 29.
- 60 Mascolo, „Refus inconditionnel“, 28. Non possumus ist lateinisch für „Wir können nicht.“
- 61 Maurice Blanchot: „Refusal“ in *Political Writings, 1953-1993*, Fordham University Press, 2010, 7.
- 62 Maurice Blanchot: „[Blanchot an Jean-Paul Sartre]“ (1960), in *Politische Schriften*, 37.
- 63 Bekanntlich gehörte Blanchot in den 1930er Jahren der französischen extremen Rechten an und schrieb eine Reihe explizit nationalistischer Artikel in verschiedenen Zeitschriften, darunter *Combat*. Im Jahr 1940 gab er diese Verbindungen auf und beteiligte sich nicht mehr an der öffentlichen politischen Diskussion. Als er 1958 zurückkehrte, tat er dies, in den Worten von Philippe Lacoue-Labarthe, als „eine Art Kommunist“. Lacoue-Labarthe beschreibt Blanchots Bewegung vom französischen Faschismus zu einer Art Kommunismus“ als eine Bekehrung“. Philippe Lacoue-Labarthe, *Agonie terminée, agonie interminable. Sur Maurice Blanchot* (Paris: Galilée, 2011), 16.
- 64 Zu diesem Zeitpunkt verwendete Blanchot den Begriff der Verweigerung auch in seinen Analysen der zeitgenössischen Literatur. Im Jahr 1959 veröffentlichte er einen Text über Yves Bonnefoy mit dem Titel „Die große Verweigerung“, in dem er erörterte, wie der Dichter mit einer hegelianischen Dialektik brach, die Subjekt und Objekt identisch macht, und argumentierte, dass die Poesie eine „Beziehung mit dem Obskuren und Unbekannten“ ist. Maurice Blanchot, „Die große Verweigerung“, in *The Infinite Conversation*, University of Minnesota Press, 1993, 47.
- 65 Maurice Blanchot, „Verweigerung“, 7.
- 66 Guy Debord, *Die Gesellschaft des Spektakels*, Übersetzt von Donald Nicholson-Smith, Zone Books, 1995, 136.
- 67 André Breton formulierte es so in dem Vortrag, den er auf dem Internationalen Kongress der Schriftsteller zur Verteidigung der Kultur nicht halten durfte.
- 68 Perry Anderson definiert Revolution als: „Der politische Umsturz einer staatlichen Ordnung von unten und ihre Ersetzung durch eine andere. [...] Eine Revolution ist eine Episode konvulsiver politischer Transformation, zeitlich komprimiert und zielgerichtet, die einen bestimmten Anfang hat – wenn der alte Staatsapparat noch intakt ist – und ein endliches Ende, wenn dieser Apparat entschieden zerschlagen und ein neuer an seiner Stelle errichtet wird.“ Es ist genau ein solches Verständnis von Revolution, das Blanchot und Mascolo zu überwinden versuchen. Perry Anderson, „Modernity and Revolution“, *New Left Review*, Nr. 144, 1984, 112.
- 69 Maurice Blanchot, „Literature and the Right to Death“ (1949), in *The Work of Fire*, Stanford University Press, 1995, 331.
- 70 Marcello Tarì, *Es gibt keine unglückliche Revolution; Das unsichtbare Komitee, Jetzt*, Übersetzt von R. Hurley, *Semiotexte*, 2017. Siehe auch die Artikel in der von Kieran Aarons und Idris Robinson herausgegebenen Sonderausgabe von *South Atlantic Quarterly* mit dem Titel „Destituent Power“ (Vol. 122, Issue 1), 2023.
- 71 Solt, „Sieben Thesen zur Destitution“
- 72 Die Bewegung muss offen bleiben, sie muss immer kommen. In seinem Vortrag „Bewegung“ von 2005 wendet sich Agamben gegen ein Schmitt'sches Verständnis von Bewegungen als politisches Medium, in dem das Volk eine politische Form annimmt. Die Aufgabe besteht darin, eine Bewegung zu konzipieren, die das Volk nicht in zwei Teile spaltet: bios und zoe. Agamben bezieht sich in seinem Vortrag nicht auf Paulus, aber dessen Verständnis des Aufrufs ist offensichtlich das Modell für ein anderes Verständnis einer Bewegung, die keine Bewegung ist. Siehe Giorgio Agamben, „Über Bewegungen“.
- 73 Carsten Juhl, *Opstandens underlag*, 11.
- 74 Raoul Vaneigem und Attila Kotányi, „Basic Program of the Bureau of Unitary Urbanism“ [1961], cddc (online hier); Furio Jesi, *Spartakus: The Symbology of Revolt*, Übersetzt von A. Toscano, Seagull, 2014, 46.
- 75 „Juniorpartner der Zivilgesellschaft“ ist Frank B. Wildersons Bezeichnung für Bewegungen, die antischwarze Gewalt nicht in Frage stellen, um sich den gegenwärtigen Mächten entgegenzustellen. Frank B. Wilderson III, „The Prison Slave as Hegemony's (Silent) Scandal“, 2003, *Social Justice*, vol. 30, no. 2, 2003, 18-27.
- 76 Das Unsichtbare Komitee, Jetzt, 72.